Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 40. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. September 1869.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 22. September 1869.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Ein Beitrag zur Aufbewahrung der Saatkartoffeln.

So vielfältig dieser Gegenstand auch schon besprochen wurde und so viele Methoden in Vorschlag zu diesem Zweck gebracht worden sind, so wenig praktisch sind dieselben bei ihrer Anwendung befunden worden.

Bald wurde angerathen, die Kartoffelhaufen durch angebrachte Kanäle mit der Luft in Verbindung zu setzen, um eine möglichst niedere Temperatur zu erhalten, damit ein zu frühzeitiges Keimen nicht beginne; dann wieder der Gegensatz davon, ein hermetischer Abschluß der Luft von den Kartoffellagern, denn dadurch würde das Keimen verhindert und die im Frühjahre höhere Lufttemperatur von den Vorräthen abgehalten.

Beide Methoden stimmen darin in ihrer Behandlung überein, daß die Kartoffeln sich nicht erwärmen sollen. Die erste Methode ist jedenfalls etwas sehr umständlich und erfordert eine große Aufmerksamkeit, damit die Kartoffeln nicht einmal vom Froste überrascht werden, die andere gewährt auch keine Sicherheit und bei beiden Methoden wird man im Frühjahr, zur Zeit der Saat, die Kartoffeln mehr oder weniger ausgekeimt vorfinden.

Werden nun solche ausgewachsene Kartoffeln zur Saat verwendet, so ist dies ein großer Uebelstand, denn die verletzten oder abgebrochenen Keime müssen sich auf's Neue ausbilden, wozu im Boden eine längere Zeit erforderlich ist, daher das ungleiche Hervorkommen der Kartoffeln, und dann sind die nachgetriebenen Keime stets schwächer, weil bei genauer Besichtigung neben dem starken, verletzten oder abgebrochenen Keime sich nun zwei bis drei dergleichen entwickeln, welche so dünn und schwächlich sind, daß man solche Stöcke während der ganzen Vegetationszeit zu erkennen vermag, und damit steht auch bei denselben der mindere Knollenertrag im Verhältniß.

Ein großer Theil der Schuld liegt gewiß in der Form unserer Kartoffelmieten, denn wir werden stets finden, daß das frühe Auskeimen immer an der Spitze des Haufens am meisten wahrzunehmen ist, aus dem einfachen physikalischen Grundsatze, daß die Wärme sich immer nach oben zieht und daher dort ein frühes Keimen bewirkt, während die Kartoffeln am Boden und je nach der Temperatur bis in die Mitte des Haufens im ungekeimten Zustande sich befinden.

Geben wir aber die übliche spitze Form der Mieten auf und legen die Kartoffeln in Gräben von etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe, bei etwa 4 Fuß Breite, bedecken dieselben nicht mit Stroh, sondern $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch mit Boden und diesen unmittelbar auf die Kartoffeln, so werden selbige ein sehr kühles Lager haben und die Keime sich nicht früher entwickeln, bis die Luftwärme im Frühjahre so tief in den Boden eingedrungen ist, wo dann die Saatzeit der Kartoffeln herangekommen sein wird.

Zur Vorsorge gegen gar zu strenge Fröste bedecke man diese Haufen mit Nadelstreu, oder in Ermangelung derselben, mit Stroh, welch' letzteres durch aufgelegte Stangen, Bretter, selbst Kartoffelkraut 2c. gegen Winde festgehalten werden muß. Diese Bedeckungen müssen jedoch erst dann erfolgen, wenn die Bodenschicht schon 6 bis 8 Zoll tief gefroren ist. Da nun solche Bedeckungen schlechte Wärmeleiter sind, so wird sich die Frostschicht bis zum Frühjahre hin erhalten und die eingelagerten Kartoffeln so kühl sich befinden, daß man ein vorzeitiges Keimen niemals zu befürchten hat. Eine Bedeckung mit Dünger bleibt immer eine Verschwendung dieses theuren St ffes.

Für diejenigen Kartoffeln, welche im Verlaufe des Winters verbraucht werden, bleibe man bei der herkömmlichen Weise.

Die Natur giebt uns zu obigem Verfahren einen wichtigen und sicheren Fingerzeig, den wir darin erkennen, daß wir im Frühjahr, beim Aufpflügen der Kartoffeläcker, wenn nicht ganz schneelose, harte Winter waren, ganz gesunde, schmackhafte und keimlose Kartoffeln häufig finden, die jedenfalls ein vorzügliches Saatgut zu liefern im Stande sind. Hier konnte bei der einzelnen Lage der Kartoffeln eine Erwärmung und daher vorzeitiges Keimen nicht eintreten, und dies wird auch bei dem oben bezeichneten Verfahren stattfinden.

Wenn auch die vorgeschlagene Methode den Uebelstand hat, daß etwas Boden in die oberste Kartoffelschicht fällt und dadurch die Arbeit unbedeutend vermehrt, so steht dies doch mit dem großen Gewinn in keinem Vergleich, gute, tadelfreie Saatkartoffeln zu haben.

Daß man im Herbste die obere Bodendecke nicht gleich zur vollen Höhe gebe, bedarf wohl keiner Erwähnung, wodurch die Ausdünstung gehemmt wird. Ist die Kartoffelernte noch bei warmer Witterung im zeitigen Herbste vollführt worden, dann ist es gewiß gut, anstatt Boden, vorläufig eine dünne Strohschicht darüber hin zu geben, um die Ausdünstung nicht zu hemmen und auch, daß das Licht und die Luft nicht auf die Kartoffeln nachtheilig einwirken kann.

Zu Speisekartoffeln, welche sich längere Zeit hinaus gut erhalten sollen, ist diese Methode ganz vorzüglich geeignet, denn nichts vermindert den Wohlgeschmack wie auch den Gehalt der Kartoffeln mehr, als ein zu frühes Auskeimen.

Fiedler.

Viehzucht.

Einige Bemerkungen über die Zucht des Merino-Kammwollschafes.

Unter dieser Ueberschrift findet sich in Nr. 38 A des landwirthschaftlichen Anzeigers (Bank- und Handelszeitung) ein Artikel von O. Scheibner, welcher lautet:

Der letzte Satz in der Abhandlung: „Ueber Kammwolle und deren Production von Chr. Körte" im Jahrbuch der Viehzucht von W. Janke und A. Körte, 5. Jahrg., pag. 35 f. heißt:

> Der sorgsame Kammwollzüchter soll seine Wolle also keineswegs rücksichtslos verlängern, sondern auch hierin Maß halten, und nie darf er ungestraft den Stapelschluß außer Acht lassen, vielmehr muß er, sobald er in seiner Heerde hierzu Anlage und Neigung entdeckt, sofort Correctur eintreten lassen und diese wird, unserer Meinung nach, dann durch nichts schneller und sicherer geschehen, als durch vernünftige Kreuzung mit edlen Tuchwollböcken.

Der Schluß dieses Satzes, worin der Verfasser uns seine große Entdeckung mittheilt, daß eine vernünftige Kreuzung mit edlen Tuchwollböcken die oben genannten Verirrungen des Kammwollzüchters zu corrigiren im Stande sei, veranlaßte uns, die ganze Arbeit näher zu prüfen. Nicht als ob wir mit dem Resultat der Forschung, das sich in dem letzten Satze zu concentriren scheint, einverstanden wären; sondern theils aus ganz entgegengesetzten Gründen, theils aus Interesse für den Gegenstand der Arbeit, ganz besonders bewogen durch den in der landwirthschaftlichen Literatur rühmlichst bekannten Namen des Verfassers, sind wir mit Aufmerksamkeit den darin ausgesprochenen Grundsätzen gefolgt, ohne uns jedoch immer von deren Richtigkeit überzeugen zu können.

Wir haben zu Anfang eine interessante Abhandlung über Kammwoll-Fabrication gelesen und, wenn auch nichts Neues darin enthalten, so war die Sache doch so faßlich auseinandergesetzt, wie nur wünschenswerth.

Im Verfolg seiner Arbeit geht der Verfasser zur Beschreibung eines Kammwollschafes. Es heißt dort pag. 362:

> „Zunächst würden wir jedes Schaf, ob groß oder klein, ein Kammwollschaf nennen, wenn es nur wirkliche Kammwolle trüge"

und weiter:

> „Da aber mit der weniger dicht auf der Haut stehenden Kammwolle u. s. w."

Wie kommt der Herr Chr. Körte zu diesem Schlusse?

Wodurch ist es festgestellt, daß das Haar des Tuchwollschafes dichter auf der Haut stehe, wie dasjenige des Kammwollschafes? — Herr Chr. Körte hat sich der Vorurtheile gegen Kammwollzüchtung noch immer nicht ganz entschlagen können, so sehr er auch darnach strebt. Die Zucht des Tuchwollschafes, die ihn in früheren Jahren mit Vorliebe beschäftigte, behauptet noch ihr Recht. Ganz besonders das Negretti-Schaf kann keinen Anspruch auf dichteren Haarstand machen; der Laie läßt sich leicht bei dem kurzen Wollstapel durch den starken schwerflüssigen Schweiß zu dieser Ansicht verleiten; aber ein alter Meister in der Zucht sollte sich nicht zu dieser Behauptung hinreißen lassen. Sollte das Kammwollschaf das bedeutend größere Schurgewicht bei dünnerem Haarstande und geringerem, dünnflüssigerem Fettschweiß nur der Länge der Wolle verdanken? Diese Länge müßte eine ganz enorme sein, um den Mangel der Dichtheit auszugleichen. Das Haar des Kammwollschafes, wenn es ein großes Schurgewicht liefern soll, muß dicht auf der Haut stehen, und diese Dichtheit des Haarstandes ist wieder bedingt durch ein feines, edles Haar, d. h. durch ein Haar von geringem, möglichst gleichmäßigem Durchmesser. Ein solches ist nur im Stande, bei entsprechender Länge ein großes Schurgewicht zu sichern. Wir haben in verschiedenen Jahren, wo wir mikroskopische Messungen des Haares anstellten, diese Grundsätze in der Praxis bestätigt gefunden; der Theorie nach sind sie eben so leicht zu erklären: Es befindet sich specifisch mehr Wollmasse auf demselben Raum, wenn er mit feinem Haar, als wenn er mit grobem Haar möglichst dicht besetzt ist.

Mit dem Uebergange von der Tuch- zur Kammwollzucht schreitet die Vergrößerung fort; ebenso wie es umgekehrt ist. Wir wollen uns nicht auf Speculationen über den Grund dieser Erscheinung einlassen, wir können wohl, ohne Angriffe zu fürchten, diese jetzt allgemein bekannte Thatsache einfach constatiren. Der Fettschweiß, der zur Bildung und zum Bestehen der kurzen feinen Tuchwolle unverhältnißmäßig producirt werden muß, wird vom Kammwollschaf größtentheils mit Erfolg zur Ausbildung des Körpers verwandt.

Wenn der Herr Verfasser ein mehr feines als massives Knochengerüst fordert, so könnte diese Behauptung leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben. Wir möchten im Allgemeinen ein starkes Knochengerüst vorziehen; wir machen die Erfahrung, und in der gesammten Merinozucht steht unseres Wissens der Grundsatz fest, daß starke Knochen, speciell ein starkes Bein, mit einem kräftigen Haarstande gleichbedeutend sind.

Wir verlangen für ein Kammwollschaf, welches sich rentiren soll, außer einem starken Knochengerüst einen tiefen Körper auf kurzen Beinen, mit besonders tiefer breiter Brust, fast sämmtlich Anforderungen, die man an andere Nutzthiere macht, wenn sie gute Futterverwerther genannt werden.

Wir hatten vielfach Gelegenheit zu beobachten, daß gegen diese Grundsätze in der Schafzucht gesündigt wird; tüchtige praktische Wirthe, welche sicherlich hiernach ein gutes Pferd oder Rind beurtheilen, lassen gerade diese Hauptbedingungen der Rentabilität (weil leichter Futterverwerthung) eines Schafes außer Acht. Sie lassen sich bestechen durch die Größe des Thieres, ohne die entsprechende Breite und Tiefe zu fordern. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben unverhältnißmäßig große Opfer gekostet und die entstandenen Mißverhältnisse in der Körperform werden nur bei großer Sorgfalt zu verbessern sein.

Dieselben Mißgriffe wurden in der Wollzucht mit merkwürdiger Ueberstürzung und Uebereilung begangen — Verfasser deutet dies ausführlicher an, wobei wir uns seiner Ansicht anschließen.

Es wird in der Zukunft in den cultivirten Ländern Europas sich die Schafzucht nur bezahlt machen, wenn besondere Intelligenz, Aufmerksamkeit und Consequenz in der einmal für gut erkannten Richtung angewandt wird. Wir mögen nach der Oertlichkeit Tuchwolle oder Kammwolle produciren — es wird stets eine edle Wolle mit entschiedenem Charakter sein müssen, wenn wir mit der Masse und den billigen Producten der überseeischen Länder concurriren wollen.

Speciell in der Kammwollzucht wird das Bestreben sein müssen, bei geschlossenem Stapel eine dichte, edle, möglichst lange Wolle zu erzielen; wir erreichen dies durch gute Haltung und richtige Züchtung. Wir kommen jetzt auf den Eingangs erwähnten Satz zurück, worin der Verfasser behauptet, daß eine Kreuzung mit edlen Tuchwollböcken hierbei zur Correctur dienen könne. Verfasser warnt zwar pag. 366 gegen eine solche Verwendung selbst der tiefsten Tuchwollböcke, weiß sich jedoch zu Ende seiner Arbeit nicht anders zu helfen, als sie wieder zu empfehlen.

Die Inconsequenz ist wenig geeignet zu überzeugen, und da diese letzte Empfehlung durchaus unseren praktischen Erfahrungen widerspricht, so konnten wir sie nicht ungerügt lassen. Wir hatten häufig Gelegenheit, zu beobachten, daß eine Kreuzung von Negretti-Böcken mit Kammwollschafen den Nachkommen durchaus den Typus des Vaters gab und allen Mängeln der Negretlirace — kurzer Wolle, Falten, kleiner Figur und schwerer Ernährungsfähigkeit. Freunde der letzten Zucht werden behaupten, dies sei die natürliche Folge des edleren Vaterthieres, weit älteren Blutes, aber wie wollen wir es denn erklären, wenn zum Zweck der Umbildung der Tuchwollträger zu Kammwollträgern durch Kreuzung mit Kammwollböcken die Vererbung nach väterlicher Seite hin noch viel energischer bewirkt wird; wenn wir alljährlich von vielen Käufern aus hiesiger Heerde es bezeugen hören, wie glänzende Resultate auf diesem Wege erzielt wurden. Wir haben für diese Thatsachen, nämlich der energischen Vererbung des Negrettibockes in der Kammwollzucht eine andere Erklärung; wir vermuthen, daß das spanische Merinoschaf in seinem Vaterlande überwiegend den Charakter des Tuchwollschafes gehabt hat und daß die ganze Individualität des Thieres mehr dazu neigt, daß Haar hochbogig zu bilden; im Gegensatz hiervon geht die Kammwollzucht consequent darauf aus, ein Haar mit flachen Bogen zu schaffen und man würde seinen Zweck durchaus verfehlen, wenn man durch Kreuzung mit Tuchwollböcken gerade diese Hauptbedingung der Kammwollzucht in Frage stellt.

Es ist uns wunderbar, daß der Verfasser diese Ansicht aufstellt; wir möchten Fachgenossen vor Mißgriffen warnen. Es wird die Frage jetzt häufiger aufgeworfen werden: Wie sollen wir und mit welchem Material unsere Heerden weiter züchten, die wir so unvorsichtig gewesen sind, zu dem Charakter der sogenannten „mittelfeinen Wolle, à deux mains" dieselben umzubilden? Die Frage wird eine brennende werden und es werden Jahre darüber vergehen, bis durch sorgfältige Züchtung die so leichtsinnig angezüchteten Fehler wieder aus der Heerde entfernt sind.

Saatel, 2. September 1869.

O. Scheibner, Schäferei-Inspector.

Wie der Herr Verfasser zu diesem ganz persönlichen Angriff gegen mich kommt, ist mir nicht ganz erklärlich, da ich nicht im Entferntesten daran gedacht habe, Jemandem meine subjectiven Ansichten über die Art und Weise der Züchtung einer Kammwollheerde zu

octroyiren. Am wenigsten aber hätte der Herr Verfasser dies zu fürchten gehabt, da ich für ihn ganz anders hätte schreiben müssen, um ihm deutlich zu machen, daß das, was er für eine große Entdeckung hält, kaum von einem routinirten Züchter für neu gehalten werden dürfte.

Wie in der neueren Schafzucht das Züchtungsziel durchaus subjectiv auftritt, so wird auch die Züchtungsmethode eine rein subjective sein müssen und Herr O. S. dürfte selbst kaum hoffen, durch seinen Artikel meine persönlichen Anschauungen, die sicher längere Erfahrungen für sich haben als die seinigen, ändern zu können.

Auf die von Herrn O. S. an mich gerichteten Fragen genüge die Antwort: „durch die Erfahrung." —

Beim Vergleich der beiden vorletzten Sätze seines Artikels war es mir nicht möglich, bezüglich der Vererbung der Kammwoll- resp. Negretti-Böcke, dem Gedankengange des Herrn O. S. zu folgen, denn — — —

Man merkt die Absicht und wird verstimmt. **Chr. Körte.**

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Thierärztliche Briefe.

Von Thierarzt Haselbach.

Fünfter Brief.

(Fortsetzung.)

II. Von der Homöopathie.

Im Gegensatz zur Allopathie steht die Homöopathie in Betreff der Behandlung. Ihr Grundsatz ist Similia Similibus, d. h. Aehnliches durch Aehnliches zu heilen. Haben die Allopathen auch bei einzelnen bestimmten Krankheiten ein gleiches Verfahren angewendet, so bleiben sie doch im Großen und Ganzen in den anderen Krankheitsfällen ihrem Grundsatz getreu, während die Homöopathen Alles ihrer Heilmethode anzupassen suchen und darin allein das Wahre und Richtige zu finden glauben.

Mir erscheint die Homöopathie gerade wie ein entartetes Kind, welches seine Eltern böswillig verläßt, deren Erfahrungen spottet und es verachtet, Belehrungen von diesen als älteren und daher auch besser unterrichteten Personen anzunehmen; dagegen meint, Alles besser zu verstehen und besser beurtheilen zu können. Man höre nur, wie eingefleischte Homöopathen über die Allopathie herziehen und ihr jedes, auch das augenscheinlichste Verdienst absprechen; man lese ihre Schriften, welche ihre Ansichten vertreten und vertheidigen, wie, um nur eins anzuführen, es „der homöopathische Thierarzt von Dr. Georg Hübner" thut, und man wird sich gewiß von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen können. Doch sei es fern von mir, der Homöopathie jedes Verdienst absprechen zu wollen, das wäre ungerecht und nicht zu rechtfertigen, nur aber besteht es nicht darin, worin es eben ihre Anhänger finden. Es liegt einzig und allein darin, daß sie dem Laien eine Behandlungsweise an die Hand giebt, wodurch er weniger Schaden stiften kann, weil nach Aussage ihrer Anhänger die gereichten Mittel so unschädlich sind, daß es ganz gleich ist, welches gereicht wird. — Gleichzeitig aber charakterisirt sich gerade durch diesen Ausspruch diese Heilmethode als das, was sie eigentlich ist und wofür man sie zu halten hat. Ein näheres Betrachten wird manchem Laien die Augen darüber öffnen und er wird den Nimbus, in welchen dieselbe sich hüllt, nach und nach schwinden sehen.

Zunächst behaupten die Homöopathen, daß ihre Heilmethode sich allein der Natur anschließe und auf der Naturheilung basire, da die Natur selbst ihre Lehrmeisterin sei und sie mit ihrem Verstande in das geheimnißvolle Wirken derselben erkennend, ordnend und lernend eingedrungen seien. Dagegen sprechen sie der Allopathie es vollkommen ab, daß auch sie im Stande sei, mit ihren Arzneimitteln eine naturgemäße Heilung zu bewerkstelligen und überhaupt die Naturheilkraft zu unterstützen. Einmal erscheint ihnen das gegnerische Verfahren unsicher und sie bleiben der Ansicht, dadurch könne die gewünschte Wirkung nicht erzielt werden, vielmehr werde die Krankheit unheilbar gemacht oder würden Folgekrankheiten geschaffen, welche früher oder später dennoch den Tod des Thieres herbeiführen müßten; zum Andern können sie sich mit den Arzneimitteln nicht befreunden, welche die Allopathie reicht und preisen dagegen ihre einfachen Mittel, welche, in kleinen Gaben gegeben, ihrer Meinung nach demselben Zweck entsprechen und dennoch weit weniger kosten. Ja, sie behaupten, durch die Anwendung ihrer Heilmethode Kranke zu heilen, welche die Allopathen vollständig aufgegeben haben. Doch habe ich mich bisher von dem Gegentheil überzeugt und bin zu der Einsicht gekommen, daß die ganze Homöopathie nichts weiter ist, als eine Spielerei, da ihr jeder haltbare Grund fehlt, um auch nur einigermaßen sich in Wahrheit in das Licht einer guten und rationelle Hilfe gewährenden Heilmethode stellen zu können. Wohl giebt es so manchen Landwirth, welcher ihr huldigt; aber weswegen thut er dies? Der Grund ist ein sehr wackeliger; nicht immer aus Ueberzeugung, sondern aus Ehrgeiz.

Manchem der geehrten Herren Viehbesitzer ist seiner Meinung nach der Thierarzt ein nothwendiges Uebel geworden, welches er gern ohne Nachtheil für seinen Geldbeutel und seine Viehheerden beseitigen möchte. Dazu bietet die Homöopathie gern die Hand, denn ihre Mittel sind billig und ihre Wirkungen werden ja als vorzügliche gepriesen; darum wendet er sich ihr zu und legt eine homöopathische Hausapotheke an. Sodann erlaubt sie ihm ja, seine kranken Thiere selbst zu curiren und es schmeichelt ihm, wenn er ein günstiges Resultat erzielt hat und er es seinen Freunden und Nachbaren mittheilen kann. Er wird angestaunt, erlangt wohl gar einen gewissen Ruf und verschafft seinem Ehrgeiz reiche Nahrung. Das mag ihm wohl in einzelnen Fällen gelingen und dann auch nur bei solchen Krankheiten, welche die Naturheilkraft allein beseitigt hätte. Aber der Homöopath leugnet dies und schreibt die erfolgte Heilung in allen Fällen einzig und allein seiner Heilmethode und den angewandten Mitteln zu. Doch wie steht es in anderen Fällen, wo es sich um ernsthafte Krankheiten handelt, welche sich nicht so leicht beseitigen lassen?

Da sagt Hübner in seinem homöopathischen Thierarzt: „Aeußert nun das gegebene Mittel gar keine Wirkung, so ist dies ein Zeichen, daß das Mittel falsch gewählt worden ist und es muß ein anderes passenderes in Anwendung gebracht werden" und weiter: „Erhielt zweitens die Arznei nach längerer Einwirkung keine Erfolge mehr, so ist gleichfalls zur Wahl eines anderen Mittels zu schreiten, hier aber erst dann, wenn mehrmalige Wiederholung auch in verschiedenen Gaben die Erfolglosigkeit des Mittels zeigt. Auch hier wird bei langwierigen Krankheiten ein längeres Abwarten der Wirkung und in einzelnen Fällen selbst eine absichtlich größere Pause zweckmäßig sein, während in schnell verlaufenden Krankheiten die Erfolglosigkeit oder Unzulänglichkeit der erstgewählten Arznei oft schnell und unverzüglich durch eine passende Wahl gut gemacht werden muß."

Diese wenigen Sätze werden genügen, um die Behandlungsweise nach homöopathischem Grundsatze zu kennzeichnen und werden gewiß bei manchem der Herren Landwirthe ihre Wirkung nicht verfehlen. Kann also ein beliebiges Mittel ohne Nachtheil auf den Organismus und ohne Abänderung der Krankheit für ein anderes angewendet werden, daß es demnach gleich ist, welches man giebt, so wird gewiß jeder vernünftig denkende Mensch zu der Einsicht gelangen, daß die Wirkung der Mittel gleich Null sein müsse, was es auch in der That ist; sodann aber wird er sich zu der Frage gedrängt fühlen: Auf welcher Seite ist nun rationelle Hilfe?

Während der Homöopath ein beliebiges Mittel ohne Nachtheil anwenden kann, muß der Allopath in der Wahl seiner Mittel sehr vorsichtig sein; er muß die Krankheit vollständig nach allen Richtungen hin erkannt haben und die Wirkung des anzuwendenden Mittels voraussehen; daraus folgt, daß er ein tieferes Verständniß sowohl für den ganzen Organismus als für die Krankheiten desselben oder einzelner Theile besitzen muß, als der Homöopath, und daher auch allein im Stande ist, rationelle Hilfe zu gewähren. Ich habe gesehen, wie Landwirthe, welche der Homöopathie huldigten, eine Medicin nach der anderen ohne Erfolg anwendeten und jedes Mittel, freilich umsonst, versuchten. Nachdem sie ihren beträchtlichen Vorrath verbraucht und dennoch keine Besserung erzielt hatten, wendeten sie sich dem allopathisch behandelnden Thierarzt zu. Hätte man ihn gleich am Anfange zu Rathe gezogen, so wäre mit wenig Mühe und Kosten die Krankheit beseitigt worden, jetzt aber ist es zu spät, und er erscheint oft erst, um Testamentszeuge zu sein, da sie, wie es ja sämmtliche Homöopathen thun, gerade die günstigste Zeit haben verstreichen lassen und nun, nachdem das Thier der Allopathie als förmliche Leiche übergeben worden ist, über diese herfallen, wenn der Tod des armen gequälten Thieres erfolgt, als habe diese den Schaden angerichtet.

Welches sind denn aber die gepriesenen Mittel, mit denen die Homöopathie ihre bis ans Wunderbare grenzenden Curen vollzieht? Obenan steht die Arnica montana, zu deutsch: Bergwohlverleih, ein Pflänzchen aus der Familie der Compositen. Als diese Pflanze aus der Hand des Schöpfers hervorging, glaubte sie gewiß nicht, dereinst so gesucht zu werden und die aus ihr bereitete Tinctur so gepriesen zu sehen. Dem Homöopathen ist sie die nothwendigste Pflanze, da er durch sie jede Krankheit zu heilen versucht, und es wundert mich nur, daß man es noch nicht verstanden hat, ihre Tinctur durch Zusatz anderer Ingredienzen zu einem Lebenselixir zu machen, was gewiß das größte Problem lösen würde.

Eine andere Pflanze, deren die Homöopathie sich bedient, ist die Urtica urens, unsere Brennnessel. Es ist zu verwundern, daß diese nicht sucht der Arnica den Rang streitig zu machen, da sie doch ungleich wichtiger ist als diese. Aber es geht ihr wie manchem Menschen, der von Jemandem aus der Verborgenheit auf eine Zeit lang ans Licht gezogen wurde und dann, als man ihn nicht mehr brauchte oder er in seinen Leistungen von Anderen überflügelt wurde, der tiefsten Vergessenheit wieder überliefert. Ehe ihr Werth in der Heilkunde bekannt wurde, hatte schon die Industrie sich ihrer bemächtigt und stellte aus ihren Fasern (Bast) einen Stoff her, der unter dem Namen Nesseltuch eine Zeit lang seine Verwendung fand. Trotzdem sie sich also eines doppelten Nutzens erfreut, sucht sie doch diesen der Arnica gegenüber nicht geltend zu machen, sondern bleibt, eingedenk des Sprichwortes: Je höher gestiegen, je tiefer gefallen, in der Stellung, die ihr die Homöopathen anweisen. Eine weitere Aufzählung der Arzneimittel, deren sich die Homöopathie bedient, ist überflüssig, denn diese beiden genannten, welche als Paradepferde derselben gelten, lassen einen richtigen Schluß auf die anderen folgern.

Nach allem Gesagten wird Mancher ausrufen: Und dennoch hat die Homöopathie noch Anhänger! Wer sind denn aber diese? Es sind nur wenige Männer, welche ihr huldigen. Ihre meisten Verehrer dagegen hat sie in dem weiblichen Geschlecht, demjenigen Geschlecht, welches der Mode nach allen Seiten hin huldigt. — Eine homöopathische Hausapotheke sieht doch allerliebst aus, denn sie läßt durch ihre Seiten von Glas die Fläschchen und Krausen von niedlicher Rundung und verschiedener Form und Größe in allerschönster Ordnung sehen.

Und die Frauen und Damen sind ja von jeher Verehrer von dergleichen Dingen gewesen; man denke nur an ihre Parfümeriekästchen, an die Fläschchen und Kräuselchen, welche Verjüngungs- und Verschönerungsmittel, Pomaden und verschieden duftende Haaröle enthalten, nicht zu gedenken der Schminke. Außerdem ist es ihnen ja unendlich angenehmer, diese nach nichts riechenden und schmeckenden Medicamente in Form zierlicher Pillen und Pulver oder als Flüssigkeit auf einer Oblate zu genießen. Ganz abscheulich ist ihrer Meinung nach die Arznei, welche die Allopathen reichen. Und welchen Ruf vermag nicht eine homöopathische Hausapotheke dem Besitzer oder der Besitzerin zu verschaffen. Sie giebt den Edelfräulein, gnädigen Frauen und Damen Gelegenheit, nicht nur mit Mitleiden und salbungsvollen Worten an's Krankenbett zu treten und als Trösterin zu erscheinen, sondern auch als Rettungsengel, indem sie ein Mittel mitbringen, welches köstlicher ist als alles Andere und alles Gold aufzuwiegen vermag. Mit welchen Gefühlen nimmt eine solche Doctorin den Dank der Geheilten entgegen und in welchem Glanze erscheint ihr das Schatzkästlein: der Medicinschrank. Ist es daher zu verwundern, daß die Homöopathie gerade bei diesem Geschlecht größte Furore macht?

Der vernünftig denkende und urtheilende Mann dagegen und derjenige, welcher nicht gezwungen ist, den Launen seiner werthen Ehehälfte sein Urtheil anzupassen, wird sich gewiß mit Abscheu von dergleichen Albernheiten wegwenden und seine Hilfe da suchen, wo sie wirklich zu finden ist. Für die Nichtigkeit der Homöopathie giebt auch das Zeugniß, daß ihr bis jetzt kein Staat, wie groß oder klein er auch sei, einen Lehrstuhl bewilligt hat. Daß sich ihr aber dennoch Aerzte zuwenden, hat seinen leicht erklärlichen Grund. Da die meisten genöthigt sind, von ihrer Praxis zu leben, so muß ihnen an der Erhaltung derselben gelegen sein. — Hat der Arzt nun solche Patienten zu behandeln, welche trotz aller Gegenbeweise dennoch der Homöopathie huldigen, so muß er, will er sein Einkommen nicht verringern, ihr ebenfalls sein Compliment machen. Ist er gewissenhaft und dabei ein Vater einer zahlreichen Familie, so wird es ihm hart ankommen, in den sauren Apfel beißen zu müssen; doch wird man ihn auch dieserhalb entschuldigen. Jeder Andere dagegen, der glücklicher situirt ist, und doch zu der Fahne der Homöopathie schwört, kann auf Achtung von Seiten seiner allopathischen Collegen keinen Anspruch machen.

Technische Gewerbe.

Eine Brenncampagne in Schweden.

Von Walther Schmidt.

(Fortsetzung.)

Land und Leute.

Der jährliche Verbrauch der Einwohner an Getreide ist abgeschätzt auf 9,138,000 Tonnen, der der Wirthschaftsthiere auf 2,394,000. Zur Fabrikation von Spiritus wurden in dem Zeitraum von 1856 bis 1860 durchschnittlich jährlich 312,412 Tonnen Getreide verwandt. In dem oben angegebenen Zeitraum überstieg durchschnittlich die Ausfuhr von Getreide die Einfuhr um 1,002,162 Tonnen. Für die Folge wird nach einer Berechnung die Landwirthschaft ein Quantum von 15,246,000 Tonnen Getreide liefern können. (100 schwedische Tonnen sind gleich 266,664 Scheffel preußisch oder eine Tonne schwed. = 240 Zollpfunde.) Was die Kartoffeln anbelangt, so wurden jährlich von den Einwohnern 8,142,000 Tonnen, und von den Wirthschaftsthieren ungefähr 1,970,000 Tonnen verbraucht. Zur Fabrikation von Spiritus wurden in den Jahren 1856—60 im Durchschnitt jährlich 1,321,320 Tonnen verwendet. Rechnet man hierzu den Vorrath, welcher zur Saat benutzt wird, so beträgt die jährliche Production ungefähr 12,634,000 Tonnen. (Eine Tonne Kartoffeln hat 9,3 Cubikfuß; ein Cubikfuß Kartoffeln wiegt, je nach der Güte der Kartoffeln 36—48 Pfd., im Durchschnitt etwa 42 Pfd. schwed., 117 Pfd. schwed. = 100 Zollpfund, so daß eine Tonne Kartoffeln schwedisch etwa 330 Pfd. preuß. wiegt.) Nach den Berichten des Königs-Befehlshaber betrug die Zahl der Pferde im Jahre 1860 400,868, des Hornviehes 1,966,658, der Schafe und Ziegen 1,644,155 und der Schweine 457,981 Stück. Das Gestüt des Staates erzog im Durchschnitt ungefähr 500 Pferde. Für die Verbesserung des Rindviehes werden vom Staate 14 Kühe unterhalten.

Die Fabrikation des Branntweins, welche einen großen Theil der Landeserzeugnisse aufzehrt, beträgt mehr als 1,600,000 Kannen à 50 pCt. Tr. (1 Kanne à 50 pCt. = 114 preußischen Quartprocenten) und verschafft dem Staate eine jährliche Einnahme von 8—9 Millionen Rigsdaler (à 11 1/4 Sgr.). Die Steuern, welche auf dem Verkauf von spirituosen Getränken lasten, machen gleichfalls eine Einnahme von 7—8 Millionen aus.

Die Forsten breiten sich über eine Fläche von 1623 Quadratmeilen aus. Lange Zeit vernachläßigt, fangen dieselben an, mit großer Aufmerksamkeit behandelt zu werden. Im Jahre 1865 exportirte man 58,173,227 Cubikfuß Bretter, 13,342,288 Cubikfuß Balken für 250,000 Rgsdr. Faßdauben und für 150,000 Rgsdr. Theer. Die Zahl der Schneide- und Sägemühlen betrug im Jahre 1858 3600, welche einen Werth von 12 Millionen Rgsdr. hatten.

Der Werth der bebauten Aecker und Ländereien auf dem Lande wurde, behufs Feststellung einer Steuer, im Jahre 1862 auf 1,794,547,672 Rgsdr. geschätzt. Sie betrug in demselben Jahre in den Städten 32,666,213 Rgsdr. Die anderen liegenden Gründe auf dem Lande hatten einen Werth von 110,921,387 Rgsdr., in den Städten von 308,938,905 Rgsdr. Die Gesammt-Summe aller Ländereien und liegenden Gründe zu derselben Zeit betrug 2,247,077,177 Rgsdr. Der Werth von den von der Abschätzung befreiten Ländereien betrug 67,009,310 Rgsdr. Der Betrag der Steuer der oben erwähnten Ländereien betrug 757,764 Rgsdr. Die persönliche Steuer betrug 536,947 Rgsdr., die Einkommensteuer 1,227,441 Rgsdr. Die Bergwerke, welche im Jahre 1859 auf 18,470,000 Rgsdr. geschätzt wurden, lieferten nicht nur allein Eisen, sondern auch Silber (2681 Pfd. im Jahre 1865), Kupfer (43,532 Ctr.), Blei (11,272 Ctr.), Nickel und Zink. 10,106,000 Ctr. dieser Materialien wurden im Jahre 1862 exportirt, während ehedem im Jahre 1834 noch nicht ganz 4,822,000 Ctr. ausgeführt wurden. Die Gewinnung von Eisen in Barren, welche im Jahre 1834 nur 1,593,000 Ctr. betrug, stieg im Jahre 1863 auf 4,270,000 Ctr. geschmolzenes Eisen, 2,940,000 Ctr. Eisen in Barren und 549,000 Ctr. verarbeitetes Eisen. Man exportirte im Jahre 1863 236,000 Ctr. der ersteren Art, 2,177,658 Ctr. der zweiten und 173,381 Ctr. der dritten Art. Die hauptsächlichsten Eisenminen sind Persberg und Yngschyttan in Westmanland und Dannemora in Uppland. Die für Kupfer sind Atvidaberg in Ostgothland und Falun in Dalekarlien, die für Silber ist Sala in Westmanland.

Außerdem findet man Kobalt, Schwefel, Vitriol, rothen Ocker, Alaun, Bleierde, Porphyr (in Elfdelen in Dalekarlien), Marmor (in Singö in Uppland und in Kolmorden in Ostgothland) und Erdkohle, deren Gewinnung im Jahre 1865 auf 1,618,316 Cubikfuß, hauptsächlich durch Entdeckung der neuen Gruben in Scanien, stieg. Der Werth der Minen, der dazu gehörigen Gründe und Gebäulichkeiten betrug im Jahre 1859 600 Millionen Rgsdr.

Im Jahre 1830 gab es in Schweden nur 1857 Fabriken, deren Erzeugnisse einen Werth von 13,174,000 Rgsdr. hatten. Im Jahre 1865 betrug die Zahl 2315 und der Werth ihrer Erzeugnisse 75,810,633 Rgsdr. Die hauptsächlichsten sind zu Norrköping, die Zuckersiedereien, die Spinnereien, die Tabak-, Papier- und Maschinenfabriken. Unter letzteren wollen wir nur die Fabrik zu Motala erwähnen, deren Fabrikate allein einen Werth von 1,906,000 Rgsdr. ausmachen.

An Eisenbahnen besitzt Schweden 97,5 schwedische Meilen als Staatsbahnen und 64,4 schwedische Meilen als Privatbahnen, zusammen 161,9 schwedische Meilen, ca. 240 deutsche Meilen.

Der öffentliche Unterricht ist der Gegenstand fleißigster Sorge. Künste und Wissenschaften, oft selbst durch die Mitglieder der königl. Familie geübt und geschützt, sind heute in einem blühenden Zustande, und der Handel sowohl als die Industrie haben unter den Regierungen dieses Jahrhunderts ungeheure Fortschritte gemacht. Schweden war immer gezwungen, Getreide zu importiren; gegenwärtig exportirt es davon in ziemlich großem Maße und man benutzt im Allgemeinen die natürlichen Reichthümer des Landes so viel als möglich. Alles verspricht mit einem Worte eine friedliche und glückliche Zukunft.*)

Außer in Amerika und England hat wohl in keinem Lande die Emancipation oder, richtiger gesagt, die Erweiterung der bürgerlichen Rechte der Frauen so große Fortschritte gemacht, wie in Schweden. Die meisten kleineren Telegraphenstationen, Postmeister- und Postexpediteur-Aemter sind den zu diesem Zwecke ausgebildeten Frauen anvertraut. Die zahnärztliche Praxis in Schweden ruht bald ganz in ihren zarten Häuden und schon denkt man daran, sie zum Studium der Medicin auf den Universitäten des Landes zuzulassen. Endlich haben wir noch einer andern socialen Frage zu gedenken, die überall heute zur Tagesordnung gehört und zu lebhaften Discussionen Veranlassung giebt: es ist die Arbeiterfrage, die sich im ganzen skandinavischen Norden, bei der nahen Gleichheit seiner 3 Länder und seiner Bewohner mit Rücksicht auf Religion, Sprache und Sitten, in größter Ruhe entwickelt hat, so daß man im Allgemeinen dem nordischen Arbeiter einen hervorragenden Platz neben seinen Kameraden in andern Ländern zuerkennen muß. Es würde hier zu weit führen, wollte ich dem Leser selbst in der Kürze ein Bild des Arbeiters im Norden entwerfen. Aber was denselben besonders kennzeichnet, ist der hohe Standpunkt, den er in geistiger Beziehung einnimmt und welcher hauptsächlich der in Schweden, Dänemark und Norwegen allgemeinen Verbreitung des Volksunterrichts zu verdanken ist. Herr Dr. Charles Dickson in Gothenburg sagt sehr richtig in seiner Schrift „über die Stellung der Arbeiterklassen in Dänemark,

*) Vorstehende Schilderung über „Land und Leute" haben wir aus dem soeben erschienenen „Illustrirten Reise- und Skizzenbuch für Schweden" von Emil J. Jonas (Berlin, Allgemeine Verlagsbuchhandlung) für die „Schles. Landw. Ztg." zusammengestellt. Der Verf.

Schweden und Norwegen in intellectueller, moralischer und öconomischer Hinsicht": „Unzweifelhaft ist auch der Volksunterricht, richtig geordnet, die vornehmste und sicherste Grundlage, worauf die Erhebung der Arbeiterklassen angebahnt werden kann. Was der Arbeiter, außer einem guten Unterricht, zu gleicher Zeit gebraucht, um zu werden, was er zu sein das Recht hat, die sicherste Stütze des Staates und der Staatsgesellschaft, ist die vollständigste Freiheit, so wie er es für gut befindet, seine Kräfte und seine Intelligenz, die er sich hat aneignen können, zu Arbeiten verwenden zu dürfen, die nützlich für ihn selbst und für Andere sind. Meiner Ansicht nach sind die zwei Dinge: Volksunterricht und Arbeitsfreiheit die einzig rechtmäßigen Forderungen des Arbeiters, wie es auch die Pflicht des Staates ist, dem Arbeiter diese Vortheile zu verschaffen. Hat der Staat seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht erfüllt, so kann derselbe mit aller Beruhigung diese Angelegenheit sich natürlich aus sich selbst entwickeln lassen." Das haben die Regierungen in den skandinavischen Reichen erkannt und gethan; auf diese sicheren Grundpfeiler ist die Entwickelung und die Zukunft der Arbeiterklassen gebaut und die natürliche Folge davon ist, daß diese wichtige sociale Frage in diesen Ländern nicht dieselben Schwierigkeiten und Gefahren wie in andern Ländern mit sich führt. Mit der geistigen Erhebung der Arbeiterklassen hat sich auch die öconomische Stellung derselben verbessert: was gerade den schlagenden Beweis liefert, daß die materiell verbesserte Stellung nicht künstlich oder zufällig und vorübergehend ist. Der Geist der Association hat sich unter den Arbeitern verbreitet, welche in demselben den mächtigsten Hebel erblicken, um würdig den ihnen gebührenden Platz neben der Klasse ihrer Mitbürger, welche bisher vorzugsweise die gebildete genannt wurde, einnehmen zu können. Die Früchte dieser Associationen zeigen sich zunächst in der Gestalt von Vereinen, die durch die Beiträge ihrer Mitglieder in den Stand gesetzt werden, dem Arbeiter in Krankheits- und Todesfällen zu Hülfe zu eilen. Arbeitervereine in des Wortes modernster Bedeutung, deren Wirksamkeit zunächst darin besteht, „zum Nutzen der Arbeiterklassen mit Rücksicht auf deren öconomische Stellung, geistige Entwickelung und gesellschaftliche Unterhaltungen zu bewirken". Außerdem hat ein jeder der im Lande zerstreuten Arbeitervereine einen oder den andern praktischen Zweck im Auge; einige sammeln Mittel zu einem Gesellschaftshause, andere haben Consumtionsvereine eingerichtet, Spar- und Leihbanken angelegt. In andern Orten errichtet man Industrie-Banken nach dem bewährten Kopenhagener Muster, um industriellen Unternehmungen und den kleinen selbstständigen Fabrikanten und Handwerkern helfend zur Seite zu stehen; man errichtete Gewerbsvereine, welche jedoch nur eine Art des Handwerks aufnahmen und selbstständig arbeiten; ferner Arbeiteractienvereine zur Erbauung von mechanischen Werkstätten, Wollenwaarenfabriken und Arbeiterwohnungen, Exportvereine für Ackerbauer und Waldbesitzer, die den Zweck haben, sich der Zwischenhändler zu entäußern und ihre Producte selbst auszuführen, schon denkt man daran, Vereine für den Absatz der Producte kleiner Landleute zu schaffen, um denselben die großen Kosten der eigenen Beförderung auf den Markt zu sparen. Die Arbeiter-Actiengesellschaften, die bisher in Schweden gegründet sind, haben hinlänglich ihre Probe bestanden und bewiesen, was der Associationsgeist vermag wenn derselbe richtig geleitet wird, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Bemühungen, im allgemeinen praktischen Leben durch Vereine die schwachen Kräfte des Einzelnen zu erhöhen und daher der großen praktischen gemeinsamen Arbeit eine höhere und vollkommenere Entwickelung zu geben, eine große Zukunft vor sich haben (Jonas a. a. O. p. 134).

Nachdem wir so im Vorhergehenden das schwedische Branntweinsteuergesetz, Land und Leute, sowie die Arbeiterverhältnisse von Schweden kennen gelernt haben, wenden wir uns nnn zu dem eigentlichen Betriebe der Branntweinfabrikation und zwar zunächst zu der Einrichtung der Branntweinbrennereien im Allgemeinen.

Wie wir schon bei Erwähnung des Branntweinsteuergesetzes gesehen haben, ist die Größe der Brennereien vom Staate bestimmt und zwar als Minimum eines täglichen Betriebes eine Branntweinausbeute von 300 Kannen à 50 pCt. Tr., welche etwa 684 Quart preußisch à 50 pCt. oder 34,200 Quartprocenten preußisch entsprechen. Nach unserer Rechnung würden demnach, je 8 pCt. Tr. pro 1 Quart Maischraum gerechnet, die Gährbottiche 4300 Quart groß sein müssen. Da man aber in Schweden bedeutend dünner maischt, so sind hierzu mindestens Gährbottiche von 6000 Quart preußisch erforderlich. Die Größe des Betriebes nimmt nun von 100 zu 100 Kannen Branntwein pro Tag zu, so daß das erlaubte Maximum pro Tag 1200 Kannen Branntwein à 50 pCt. beträgt, mithin an Gährraum hierzu 24,000 Quart preußisch erforderlich sind. Dies sind die größten Brennereien, deren es aber auch nur eine geringe Anzahl, hauptsächlich in den südlicheren Provinzen von Schweden, giebt. Am häufigsten findet man die mittlere Größe von 5—600 Kannen Branntwein pro Tag, also etwa 10—12,000 Quart Gährraum vertreten. Im Ganzen besitzt Schweden etwa 700 Brennereien, also etwa die Hälfte soviel wie die Provinz Schlesien. Von diesen sind etwa 400 die ganze erlaubte Zeit, also durch 7 Monate, im Betriebe; die übrigen arbeiten nur 3 oder 4 Monate, 100 Brennereien aber etwa nur einen Monat und zwar dann noch dazu 14 Tage im März und 14 Tage im April, indem sie während dieser Zeit noch 14 Tage stillstehen. Da der Staat die Steuer im Voraus für je 14 Tage des Betriebes verlangt, dieselbe aber schon bei 300 Kannen pro Tag 40 Thlr. preuß. beträgt, viele Besitzer aber nicht im Stande sind, dieselbe im Voraus zu erlegen, so fallen sie den Spiritushändlern in die Hände, welche die Steuer im Voraus zahlen, dafür aber für den Branntwein einen geringeren Preis erlegen. (Forts. folgt.)

Zur Rübenzuckerindustrie.

Auf dem Congreß der Chemiker der Rübenzuckerindustrie am 10ten d. M. waren 24 Vertreter von Rübenzuckerfabriken anwesend; als Gäste wohnten demselben officiell die Herren Steuerrath Fleischauer, Cöln und Geh. Archivrath Riedel bei. Nachfolgend geben wir eine Zusammenstellung der gefaßten Resolutionen und Beschlüsse. In Bezug auf die Untersuchung von Zuckersorten erklärten die Chemiker: 1) Die chemisch physikalische Untersuchung ist das einzige exacte Hilfsmittel zur Bestimmung des Rendements von raffinirtem Zucker aus einem gegebenen Rohzucker; 2) nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und Technik besteht die chemisch-physikalische Untersuchung gleichartiger nicht traubenzuckerhaltiger Rohzucker a. in der Bestimmung des Drehungsvermögens einer Zuckerlösung von gegebener Concentration auf die Ebene des polarisirten Lichtes (Polarisation) und somit in der Bestimmung des Zuckergehaltes, b. in der Bestimmung der Feuchtigkeit, c. des Aschengehaltes und d. Berechnung des organischen Nichtzuckers aus der Differenz; 3) der Werth gleichartiger Rohzucker ist daher im Wesentlichen eine Function seiner Polarisation.

Dr. Scheiblers Antrag: „Die gewichtsanalytische Methode der Polarisation von Rohzuckern der Fabrication und des Marktes ist die allein maßgebende und richtige" — wurde mit großer Majorität angenommen.

Die weiteren Beschlüsse lauteten:

1) „Wir erklären, daß zur Vermeidung von Differenzen zwischen Käufer und Verkäufer von Rohzucker es erforderlich ist, daß die Rohzucker-Fabriken eine nach bestem Ermessen genommene Probe jeder zum Verkauf bestimmten und speciell zu bezeichnenden Partie von ungefähr $1/2$ Pfund Zucker in einer zu versiegelnden Blechbüchse an einen unparteiischen Handels-Chemiker zur Feststellung der Polarisation einsenden. Diese Probe gilt als entscheidendes Muster bei etwa eintretenden Differenzen zwischen Käufer und Verkäufer."

2) „Es ist wünschenswerth, daß die Handels-Chemiker in ihren Attesten über die Zucker-Analysen gleichzeitig Notizen geben über die Art der Verpackung und den Zustand der Probe beim Eingang derselben, ebenso wie die Käufer eine solche Bezeichnung auf den Attesten als obligatorisch ansehen sollten."

3) „Die Chemiker verpflichten sich gegenseitig, fortan alle optischen Zuckerbestimmungen nur nach einer und derselben als richtig anerkannten Methode auszuführen."

4) „Es ist nothwendig, daß mit der Ermittelung des procentischen Zuckergehaltes einer Zuckerprobe gleichzeitig eine Bestimmung des Wassergehaltes derselben vorgenommen wird."

In Bezug auf die Methoden für Wasser- und Aschenbestimmungen, sowie behufs Anbahnung einer Uebereinstimmung in anderen Untersuchungen, wurde eine Commission zur Berichterstattung ernannt. In Bezug auf die Steuerverhältnisse wurden 3 Resolutionen gefaßt:

1) „Wir erklären, daß nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft und Technik wir es zwar für möglich halten, daß die im Gesetz vom 26. Juni d. J. § 4, betreffend die Zuckersteuer, vorgesehene Abweichung von $1/3$ Procent bei exacter Untersuchung ein und desselben exact gemischten Musters, die Grenze der Beobachtungsfehler feststellen kann. Da aber bei der Entnahme von Proben von Rohzucker (eine Mischung von Zucker und Syrup) aus ein und derselben Partie zu verschiedenen Zeiten, in der Probenahme unmöglich gleichgehaltige Mengen ausgegriffen werden, so ist eine Differenz von 1 Procent des Gehaltes in den sorgfältig genommenen Proben verschiedener Probenehmer eine durch die Substanz der Sache bedungene Fehlergrenze."

2) „Wenn bei der Untersuchung eines zum Export mit 88 Procent oder mehr Polarisation declarirten Rohzuckers die Steuerbehörde findet, daß derselbe unter 87,66 Procent, jedoch nicht aber unter 87 Procent polarisirt und nachgewiesen wird, daß die Absicht, die Staatskasse zu verkürzen, bei der Declaration nicht vorgelegen hat, soll die im § 4 des Gesetzes vom 26. Juni d. J. vorgesehene Strafe nicht erhoben und auch die betreffende Zuckerpartie zum Exporte zugelassen werden, dagegen soll die Steuer-Exportvergütung für diese Zucker nicht 3 Thlr. 4 Sgr., sondern 3 Thlr. 2 Sgr. pro 100 Pfd. netto betragen."

3) „Hoher Bundesrath möge in Ausführung des Gesetzes vom 26. Juni d. J. bestimmen, daß in den Zuckerfabriken gestattet werde, unter Zuziehung von Steuerbeamten ein beglaubigtes Durchschnittsmuster von jenen Rohzucker-Partien zu wählen, welche zum Export voraussichtlich bestimmt werden. Nach der Probenahme ist die Partie unter steueramtlicher Controle in plombirter Emballage zu verpacken. Wenn das beglaubigte Durchschnittsmuster bei der Untersuchung durch einen vereidigten Handels-Chemiker einen Gehalt von 88 Procent nachweist, so soll die Strafbestimmung des § 4 nicht eintreten können, selbst wenn bei einer Untersuchung einer solchen zur Versteuerung declarirten Partie sich eine Polarisation unter $87^{2}/_{3}$ Procent ergiebt."

In Bezug auf die Stellung der Chemiker wurde beschlossen, daß man eine Commission wählt, welche eine Preistaxe für die in der Zuckerfabrication vorkommenden chemischen Untersuchungen entwirft und dieselbe in der Vereins-Zeitschrift publicirt.

Die Frage, ob es wünschenswerth sei, daß die Chemiker zu einem besonderen Verein zusammentreten, wurde einstimmig bejaht. (Br. Ztg.)

Allgemeines.

Einige Worte über die in diesem Jahre den Raps vertilgende Raupe.*)

Wenn man Gelegenheit hat, in diesem Jahre den Raps in verschiedenen Gegenden zu sehen, so findet man denselben theilweise schon ausgeackert, theilweise sehr lückenhaft, obgleich die noch vorhandenen Pflanzen von der besten Beschaffenheit und Gesundheit sind.

Der Unterzeichnete hat 50 Morgen Raps so nahe an seiner Wohnung, daß es ihm sehr bequem und leicht ist, das Wachsthum und Gedeihen desselben täglich beobachten zu können.

Diese Fläche Raps wurde unter ganz günstigen Düngungs- und Witterungsverhältnissen am 6. und 7. August gedrillt, derselbe ging prächtig auf und gedieh zusehends. Nach 14 Tagen schien es, als würde derselbe dünner, es zeigte sich bei genauer Untersuchung hier und da eine welkende Pflanze, die, zog man sie heraus, in der Mitte der Hauptwurzel abgebissen war. Dies thut nun zwar die Larve des Maikäfers (Melolophta vulgaris) auch, allein dieselbe ist bei Weitem nicht in dem Grade vorherrschend, als die in diesem Jahre überaus reichlich vorhandenen Raupen des Rüben-Weißlings (Pieris Napi). Dieselbe wird von dem schmutzig weiß aussehenden Schmetterlinge theils vor, theils nach der Saat als Ei in die Erde gelegt und es kriecht nach kurzer Zeit eine ganz kleine Raupe aus, die natürlich schwer zu finden ist. Selbe fängt sich sehr bald an von den Wurzeln des jungen Rapses zu nähren und da sie die Sonne scheut, frißt sie die Pflanze unter der Erde ab, zieht sich selbe herunter und was sie übrig läßt, verfault ungesehen. Dies ist auch der Grund, daß, wenn man nicht mit Aufmerksamkeit die Sache betrachtet und untersucht, der Raps täglich immer mehr und mehr verschwindet, ohne einen sichtbaren Grund dafür angeben zu können. Wenn die Raupe ihre normale Größe erreicht hat, so sieht sie einer Seidenraupe nicht unähnlich und verbraucht ein erstaunliches Quantum Rapspflanzen.

Diese meine gemachte Erfahrung soll keineswegs eine Belehrung meiner hochverehrten Herren Collegen sein, es ist mir aber wünschenswerth, durch Darlegung des Sachverhaltes vielleicht einen kleinen Nutzen schaffen zu können, denn einer oder der andere hat nicht die bequeme Gelegenheit, sich für die Angelegenheit so speciell interessiren zu können, wie ich es der Nähe halber habe.

Da nun Alles in der Welt möglich, so glaube ich auch, ist es möglich, den Raps zu retten, wenn man es mit Muth und Unverdrossenheit angreift. Um es kurz zu machen, ich habe Alles, was ich an Menschenkräften aufbieten konnte, aufgeboten, und ließ die Leute mit Blechlöffeln dort, wo Pflanzen fehlten, aufmerksam kratzen und hatte die Freude, an einem Tage das mir sehr wichtig scheinende Geschäft, 50 Morgen Raps gerettet zu haben, beendigen zu können. Ich will damit keineswegs gesagt haben, daß ich nun fertig bin, ich werde in acht Tagen wieder Nachlese halten und die herangewachsene Brut vollends zu vertilgen suchen. Bemerken muß ich noch, wer meinen wohlgemeinten Rath befolgen will, der lasse besonders auf welkende Pflanzen und auf aus der Erde heraussehende Blätter achten, die Raupe sitzt bestimmt $1/2$ Zoll darunter.

Simon, landw. Sequester und Prem.-Lieut. a. D.

*) Aus der „Breslauer Zeitung" entnommen.

Landwirthschaftliches Allerlei.

[Für landwirthschaftliche Vereine] ist es ein nahahmenswerthes Beispiel, um ihre in der Regel schwachbestellte Kasse zu heben, was der Verein für Potsdam thut. Derselbe schloß im Jahre 1850 mit der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft eine Uebereinkunft ab, nach welcher der Centralverein von allen Feuerversicherungen, welche seitens der Mitglieder des Vereins resp. der zum Centralverein gehörigen Specialvereine mit der genannten Gesellschaft direct abgeschlossen worden, einen bestimmten Procentsatz der Prämien ausbezahlt erhalten sollte. Man hoffte im Anfang auf nur geringe Resultate und unter den Mitgliedern ist diese Angelegenheit schon fast vergessen worden. Um so mehr wird es sie daher überraschen, zu erfahren, daß diese Uebereinkunft dem Centralverein für seine Zwecke schon wesentliche Vortheile gewährt hat, denn während des Zeitraumes vom Jahre 18·0 hat die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft dem Centralverein aus diesem Vertrage schon die Summe von 11,500 Thlr. gezahlt, also während des Zeitraums von 18 Jahren durchschnittlich in jedem Jahre 6·8 Thlr. △

[Marienkäfer contra Blattläuse.] Der Südwesten Englands ist in den letzten Tagen von so dichten Schwärmen des Marienkäfers besucht worden, daß man unwillkürlich an eine der egyptischen Plagen erinnert wird. In diesem Falle sind die Insecten aber nicht zur Plage, sondern zum Segen gekommen; sie befreien die Hopfenpflanzen von den Blattläusen, von welchen diese ungewöhnlich litten. Woher diese dichten Schwärme von Marienkäfern kommen und wie sie mit ihren schwachen Flügeln im Stande waren, den Canal zwischen England und dem Continente zu überfliegen, weiß ebenso wenig Jemand, wie weshalb wir in diesem Jahre keinen einzigen weißen Schmetterling haben. △

[Chloroformirte Bienen.] Der „Cosmos" erzählt, daß man in England die Bienen behufs der Honigentnahme chloroformirt. Für einen Bienenstock mittlerer Größe gebraucht man $1/6$ Unze, gleich $4_{,725}$ Gramm, Chloroform. In sechs Fuß Entfernung vom Stocke wird ein Tisch mit starker Leinwand bedeckt und auf diesen das in einem flachen Teller befindliche Chloroform gesetzt. Damit die Bienen nicht in unmittelbare Berührung mit dem Chloroform kommen, wird der Teller mit einem engmaschigen Drahtnetze bedeckt. Der zu entleerende Bienenkorb wird über den Teller gestülpt. Die in etwa 20 Minuten eingeschläferten Bienen fallen auf den Tisch; nach Wegnahme des Honigs und nach Entfernung des Tellers setzt man den Bienenkorb auf den Tisch und die erwachenden Bienen kehren in denselben zurück. △

[Percherons in Oesterreich.] In Oesterreich beabsichtigt das Ackerbauministerium heuer im Herbste eine größere Partie starker und breiter Hengste in Frankreich anzukaufen und wird zu diesem Behufe namentlich auf die Züchter der Normandie reflectirt. △

Provinzial-Berichte.

Kreis Creutzburg, Ende Septbr. Das im Allgemeinen dankbar gepriesene, aber doch auch höchst wechselvolle und ohne Ungemach keineswegs verlaufende Jahr gestattet zur Zeit noch keine vollständige Zusammenstellung seiner Erträge; der im weiteren Verlauf des landwirthschaftlichen Jahreslaufs zu verwerthenden Gewinne vom Boden, sowohl in unmittelbar zu veräußernden Früchten als in dem erst durch das Vieh verwerthbaren Futter. Es fehlt zunächst noch die vollständige Feststellung des Erdrusches, dann die Ausbeute von der Kartoffelernte; erst nachdem die betreffenden Resultate gehörig ermittelt sein werden, wird, wie nun beinahe ein ganzes Decennium hindurch, auch dieses Jahr der Schles. Landwirthsch. Zeitung ein ausführlicher Ernteberich von hier gebracht werden. Der Werth und Nutzen der Ernteberichte ist auch schon vor Jahren in diesem Blatte ausführlich verhandelt worden und dürfte unter Bezugnahme darauf hier nur hervorgehoben werden, wie noch mehr als die Zulänglichkeit oder Unzulänglichkeit der Bodenerzeugnisse und die daraus folgenden Marktpreise derselben, gegenwärtig die Bodenerträge an sich, die Bodenrente und der definitive Bodenwerth es sind, welche das Interesse des Landwirths in Anspruch nehmen; gleichzeitig die Aeußerungen der Erfolge von den zeitherigen und von neu aufgestellten Prinzipien des Ackerbaus.

Wahr ist es, daß der einzelne von den Chancen der Witterung bestimmte Jahrgang keine vollständige Norm für Steigerung oder Verringerung der Erträge abgiebt, wohl aber gewährt jeder Jahrgang seinen Beitrag zu einer bezüglichen allgemeinen Uebersicht, und doch auch kann er, wenn er ein günstiger ist, immerhin Zeugniß ablegen von der Ertragsfähigkeit des Bodens und der Zweckmäßigkeit der beobachteten Bodencultur. Die Ernte 1869 ist im Ganzen genommen jedenfalls als eine befriedigende zu bezeichnen und ihre Ergebnisse zeigen, daß bessere Erträge, als sie in den vorangegangenen Jahren größtentheils gewonnen wurden, noch möglich geblieben; freilich aber darf man auch nicht außer Acht lassen, daß rückständig gebliebene Bodenkräfte unter günstigeren Verhältnissen nachträglich zu Verwerthung gelangen müssen. In dieser Hinsicht soll dem nächstfolgenden Ernteberich ein Vergleich mit den früheren beigegeben werden. Vorläufig möge mitgetheilt werden, wie Weizen zwar nur mittelmäßig, Roggen gut, Gerste, Hafer und Erbsen auch gut, Flachs kaum besser als mittelmäßig im hiesigen Kreise ausgefallen sind, die Heuernte ziemlich befriedigte, auch meistens der Kleeertrag, dagegen die Kartoffeln theils zwar sehr gute, theils aber nur mittelmäßige, theils auch ziemlich geringe Ausbeute liefern, die herbstliche Futterernte aber durchgehends viel zu wünschen übrig läßt, so namentlich die Grummeternte. Besser verspricht die Ernte der Rüben und des Krauts nachträglich auszufallen.

Ungeachtet der im Laufe des Sommers zeitweise knapp gewordenen Weide hielten sich Schaf und Weiderind doch ziemlich gut, zum Beweise der Nahrhaftigkeit der Gräser, und das im Stalle gefütterte Vieh stand sich bei dem zwar nicht überflüssigen, aber doch ausreichenden Klee oder anderem Grünfutter noch besser. Da auch der bäuerliche Wirth fast allgemein Mäheklee anbaut, so hatte auch das Weidevieh seinen guten Zuschuß im Stalle. Leider aber hat sich, nachdem auch Lungenkrankheit in beträchtlichem Umfange vorgekommen, auch in hiesigem Kreise die allgemein verbreitete Maul- und Klauenseuche eingestellt und leiden die Rinderheerden fast überall sehr bedeutend unter dieser Krankheit. Obschon selbige sonst nicht, wie bekannt, tödtlich zu werden pflegt, sind doch mehrere Sterbefälle vorgekommen und hier und da kam es bei der Krankheit der Füße bis zum Ausschuhen. In den größeren Wirthschaften werden die und jene Mittel angewandt, stets ohne sichtbaren Erfolg, aber doch wohl den Verlauf der Krankheit günstiger gestaltend; wogegen man in den bäuerlichen Viehhaltungen meist die Heilung lediglich der Natur überläßt. Die zur Abwehr der Rinderpest angeordnete Grenzsperre ist bereits seit 8 Tagen wieder aufgehoben.

Nach einem von dem königlichen Landrathsamte herausgegebenen sehr werthvollen statistischen Berichte hat sich der Viehstand von 1858 bis 1867 vermehrt von 3582 Pferden auf 3939, von 12,321 Stück Rindvieh auf 13,140, von 45,500 Schafen auf 57,900; von 4582 Schweinen auf 7089. Hieraus geht hervor, daß die im früheren Jahrzehnt durch ungünstige Verhältnisse sehr derangirte Schafzucht wieder beträchtlich in Aufnahme gekommen, allerdings aber trat innerhalb der letzten Jahre darin ein Stillstand, wo nicht ein Rückschritt ein, und wandte man vielseitig der Rindviehzucht eine größere Aufmerksamkeit zu. Indessen weisen die Bodenverhältnisse unter allen Umständen auf Erhaltung und zeitgemäße Organisation der Schafzucht hin. Auch die Bodencultur machte in dem genannten Zeitraume beträchtliche Fortschritte, doch darf dabei nicht übersehen werden, daß die früheren statistischen Aufnahmen durch die Grundsteuerveranlagung sehr wesentliche Berichtigungen erfuhren. Es waren und sind vorhanden auf 10,2 Quadr.-Meilen Morgen:

	Gärten	Acker	Wiesen	Weide	Forst	
1858:	2532,	116,961,	16,282,	3757,	35,701	ꝛc.
1867:	577,	143,028,	20,886,	4048,	37,930	ꝛc.

Die Reinerträge sind klassificirt beim Acker von 3 bis 108 Sgr. pro Morgen, im Durchschnitt der 8 Klassen auf 37 Sgr.; bei Gärten von 30 bis 120 Sgr. und durchschnittlich auf 73 Sgr.; bei Wiesen von 9 bis 150 Sgr, durchschnittlich 56, Weiden von 3 bis 60, durchschnittlich 7 Sgr., bei Forst von 1 bis 24 und durchschnittlich 14 Sgr. Hierzu kommen noch 1274 Morgen Wasserstücke mit 28 Sgr. Ertrag. Der Durchschnitt aller Culturarten kommt auf 34 Sgr. zu stehen.

Es kommen auf die Quadratmeile: 14,300 Morgen Acker, 58 Morgen Gärten, 2088 Morgen Wiesen, 405 Morgen Weiden, 3793 Morgen Forst, 127 Morgen Wasser, 77 Morgen Oedland; ferner 394 Pferde, 1314 Rinder, 5790 Schafe, 708 Schweine; ferner 4 bis 5 Besitzungen über 600 Morgen, 1 bis 2 von 300 bis 600 Morgen, 61 von 30 bis 300 Morgen, 170 von

5 bis 30 und 70 unter 5 Morgen, überhaupt 308 Besitzungen. Neben 3 Städten des Kreises mit 8900 Einwohnern enthalten 111 Dörfer desselben 31,800 Bewohner, was zusammen 40,700 Bewohner oder pro Quadratmeile 4070 ergiebt, und pro Kopf der Bevölkerung ca. 3,6 Morgen Ackerland. Bei den neuerer Zeit durch die Rechte Oderufer-Eisenbahn sehr wesentlich vermehrten Communicationsmitteln ist die Verwerthung aller Producte um Vieles erleichtert, dennoch steht der Roggenpreis hier 48, während er in Breslau 61 Sgr. ist, Kartoffeln 16 Sgr., wo in Breslau 24 Sgr. u. s. w. Der Ackerpreis kommt 60 bis 80, der Preis der Wiesen 80 bis 90 Thlr., gegenüber jenen Durchschnittssätzen des Reinertrages von 37 und 56 Sgr.: was, selbst die Grundsteueranlage um 50 pCt. höher angesetzt, nur 2⅔ resp. 2⅕ pCt. Rente ergäbe, also auch hier das allgemeine Mißverhältniß zwischen Bodenpreis und Bodenrente sehr grell herausstellt. n.

Auswärtige Berichte.

□ **Berlin,** 23. Septbr. [Ernte in den nordamerikanischen Freistaaten. — Landpacht-Reform-Verein in Großbritannien. — Vorlagen für die österreichischen Landtage. — Aufschwung der Rindviehzucht, Milch- und Käseproduction in der Schweiz. — Bestimmung des procentischen Wassergehaltes der Stärkemehlsorten. — Petersen's Wiesenbau-Curse.

Von dem General-Consulate des norddeutschen Bundes ist d. d. New-York, den 17. August 1869, an das Großherzogliche Ministerium in Schwerin folgender, die diesjährige Ernte, besonders im Nordwesten der Vereinigten Staaten, betreffender, in den mecklenburgischen landwirthschaftlichen Annalen mitgetheilter Bericht eingegangen: Leider hat ein höchst ungünstiges Erntewetter die brillanten Aussichten nicht wenig verdorben; die dem Wachsthum so förderlichen Regen des Juni haben auch den Juli über angehalten, und während einige wenige Strecken, wie der südliche Theil von New-York, das Flußgebiet des Hudson, von Dürre leiden, wird das Land im Allgemeinen, namentlich in den weiten Ackerbaustaaten des Westens, von unerhörten, unerschöpflichen Regengüssen heimgesucht. Die Folge ist gewesen, daß die Ernte überall, wo sie nicht bereits in der ersten Hälfte des Juli eingebracht werden konnte, also nördlich vom Ohio-Flusse, mehr oder weniger gelitten hat, am meisten, wie es scheint, in Illinois und Missouri; vornehmlich bezieht sich dieses auf Mais (corn), dessen Ertrag, im Gegensatze zu den allgemein gehegten Erwartungen, unter dem Durchschnitte eines guten Jahres bleiben wird. Dieses Ergebniß wird seine Wirkung nicht verfehlen auf die Rindvieh- und Schweinezucht und sich äußern in den Fleischpreisen. Dagegen bleibt die Weizenernte immer noch eine vorzügliche, und da auch die Kartoffeln durchweg nicht schlecht gerathen sind, so werden wir in Brotfrüchten wie in Gemüse mäßige Preise erwarten dürfen, wenn auch die Erwartungen vom Juli einigermaßen herabgestimmt sind. Ein nicht gering anzuschlagender Segen liegt in der außerordentlich reichen Obsternte. Es giebt Staaten, wie Delaware, wo sich ganze Grafschaften fast ausschließlich der Pfirsichcultur widmen, deren Erzeugnisse schon in solcher Fülle zu Markte kommen, daß sie nicht schnell genug consumirt werden können. Eingemacht und getrocknet, wird diese Frucht den Winter über billiger sein, als die meisten Gemüse. Vermittelst der pacifischen Eisenbahn beginnt auch die Fruchtfülle Californiens sich über den Osten zu ergießen; Birnen z. B., die hier sonst mit 50 Cents pro Stück bezahlt wurden, hat man jetzt von dort zum Fünftel-Preise und noch billiger.

Unter dem Titel „The Land Tenure Reform Association" (Landpacht-Reform-Verein) hat sich in England unter der Präsidentschaft des Nationalöconomen Stuart Mill eine Land-Ligue gebildet, deren Bestrebungen hauptsächlich darauf gerichtet sind, der arbeitenden Classe zum Grundbesitze zu verhelfen. Das neuerdings veröffentlichte Programm des Vereines enthält u. A. folgende Grundsätze: 1) Begünstigung der freien Uebertragung des Landbesitzes im Allgemeinen. 2) Beobachtung des gemeinen Rechtes hinsichtlich der Erbfolge, für alle Fälle, in denen kein Testament vorliegt. 3) Möglichste Beschränkung des Rechtes, einen Landbesitz für geschlossen zu erklären. 4) Der Verein soll Maßregeln vorschlagen und unterstützen, welche, ohne einen Eingriff in Privatrechte zu thun, den ländlichen Arbeitern eine Betheiligung am Ertrage des Grundbesitzes sichern u. s. w.

Das Ackerbauministerium in Oesterreich hat den Länderstellen eine Reihe von Gesetzentwürfen zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt, um dieselben alsdann den Landtagen vorzulegen. Von diesen Entwürfen wird der Gesetzentwurf über Benutzung, Leitung und Abwehr der Gewässer die Landtage in erster Stelle in Anspruch nehmen. — Das für das Herzogthum Steiermark erlassene Gesetz vom 10. December 1868, betreffend die Hebung der Rindviehzucht, soll mit einigen Modificationen auch in den übrigen Ländern eingeführt werden. Das Gesetz überträgt die Sorge für die Hebung der Rindviehzucht in den politischen Bezirken der Bezirksvertretung für den Umfang ihres Bezirkes. Zu diesem Zwecke ist dieselbe verpflichtet, sich durch ihren Ausschuß in stetem Verkehre mit den im Bezirke befindlichen landwirthschaftlichen Filialvereinen und, wo es förderlich erscheint, mit der politischen Behörde zu erhalten und alle jene Maßregeln anzuregen und, soweit sie in ihren Wirkungskreis fallen, selbst zu beschließen und in Ausführung zu bringen, welche geeignet sind, die Viehzucht im Bezirke zu fördern. Insbesondere sind der Bezirksvertretung zugewiesen: a) die Sorge für die Aufstellung geeigneter Zuchtstiere im Bezirke, deren entsprechende Vertheilung in den einzelnen Gegenden des Bezirkes und die Ueberwachung ihrer Verwendung; die Sorge für Gründung von Viehversicherungs-Gesellschaften, für Bestellung von Thierärzten und die Unterstützung der politischen Behörden und Gemeinden in Handhabung der Seuchenvorschriften; b) die Förderung der Cultur der Futterpflanzen, sowie die Förderung und eventuelle Unterstützung von Bewässerungs- und Entwässerungs-Anlagen; c) die Beförderung der Kenntnisse einer verständigen Behandlung und Pflege der Thiere unter den Viehzüchtern und deren Aneiferung zu einem zweckmäßigen Betriebe der Rindviehzucht; d) die Anregung jener gesetzlichen Maßregeln, welche geeignet sind, den Viehzüchtern den Absatz des Rindviehes und der davon gewonnenen Producte zu fördern und zu erleichtern; e) die Sorge für die Förderung der Alpenwirthschaften, insbesondere durch Vermittlung der Bildung von Käserei-Genossenschaften und Unterstützung derselben.

Einen sichtlichen Aufschwung nimmt die Viehzucht, Milch- und Käseproduction in der Schweiz. Die dortigen Blätter rühmen denselben nicht wenig und betonen es mit Recht, daß keine Industrie für das Land von so wohlthätigen Folgen begleitet sei, deren unmittelbarste ein glückliches Gedeihen der Landwirthschaft überhaupt ist, da der wachsende Viehstand direct zur Verbesserung des Bodens beiträgt. Im Canton Bern wurden im Monat Juli während drei Tagen für 8 Mill. Francs Käse verkauft; ein einziges Haus hat allein 12,000 Ctr. entnommen. Die Preise stiegen auf eine noch nie erreichte Höhe; der Centner war im Durchschnitte 3—4 Francs theurer als im vorigen Jahre, ein Aufschlag, durch welchen die schweizerische Käseproduction einen Mehrertrag von 1 Million Francs erzielte.

Angesichts der im Handel sehr oft vorkommenden Streitigkeiten zwischen Producenten und Käufern der verschiedenen Stärkemehlsorten über den oft ganz außerordentlich schwankenden Wassergehalt der letzteren, war das Bedürfniß, den Wassergehalt einer Stärkemehlsorte schnell erfahren zu können, ein dringendes geworden. Dr. Scheibler in Berlin hat demselben abgeholfen, indem er durch vielfache Versuche zu dem Resultate gelangt ist, ein Verfahren festzustellen, durch welches auch der Nicht-Chemiker in kürzester Zeit den procentigen Wassergehalt der verschiedenen Stärkemehlsorte ermessen kann. Die Stärke wird zu diesem Behufe mit Alkohol zusammengebracht. Derselbe entzieht ihr, und zwar bis zu einem ganz bestimmten Grade, das Wasser, verdünnt sich dadurch, und die Menge des aufgenommenen Wassers kann leicht aus seinem vergrößerten specifischen Gewichte mit Hilfe des Aräometers berechnet werden. Die Stärke hält nämlich bei der Behandlung mit ihrem doppelten Gewichte Weingeist von 90 pCt. 11,4 pCt. Wasser zurück, welches, wie es scheint, eine festere Verbindung mit derselben eingegangen ist. Enthält die Stärke weniger als diese Menge Wasser, so entzieht sie dem Alkohol so viel von dem letzteren, bis sie 11,4 pCt. enthält. Der Versuch wird in der Art ausgeführt, daß 100 Cubikcentimeter 90procentiger Alkohol mit seinem halben Gewichte der zu untersuchenden Stärkeprobe (41,7 Gramm) eine Stunde lang in einer verschlossenen Flasche unter häufigem Umschütteln in Berührung bleibt. Sodann wird der Alkohol wieder auf seine frühere Temperatur (12½° R.) gebracht und das specifische Gewicht desselben mit dem Aräometer bestimmt. Ein von Dr. Scheibler zu diesem Zwecke eingerichtetes Aräometer trägt eine Skala, an welcher der Wassergehalt der Stärke in Procenten abgelesen werden kann.

Die Wiesenbaucurse des Herrn Petersen in Wittkiel bei Cappeln in Schleswig, von denen ein jeder 14 Tage dauert, werden, nachdem der für den Herbst d. J. am 1. September begonnen, nach einer neueren Bekanntmachung des Herrn Petersen so lange stattfinden, als die Witterung es erlauben wird. Das für den Cursus zu zahlende Honorar, für welches Herr Petersen gleichzeitig freie Station gewährt, beträgt 20 Friedrichsd'or.

Aus Ungarn, 23. Septbr. [Weinlese, Getreidegeschäft. — Ein volkswirthschaftlicher Verein für Ungarn. — Die modernen technischen Lehrinstitute.] Mit Ausnahme einiger kurzen Strichregen blieb die Witterung der letzten Zeit trocken und warm; für die Vollendung der Reife der Trauben ist dieses Wetter sehr erwünscht gewesen, und es hat dieselbe so bedeutende Fortschritte gemacht, daß die Weinlese in dieser Woche schon ihren Anfang genommen hat. So günstig der Verlauf der Witterung indeß für die Weingärtner ist, ebenso nachtheilig würde eine längere Dauer derselben für das Gedeihen des Winteranbaues werden, und es wären daher baldige ausgiebige Niederschläge für denselben erwünscht. Im Norden Europa's ist das Wetter ebenfalls vorherrschend trocken gewesen, so daß der größte Theil der Getreideernte in gutem Zustande geborgen werden konnte. In Norddeutschland rechnete der Getreidehandel darauf, sich an der Versorgung Englands mit Weizen betheiligen zu können, und es wäre immerhin möglich, daß, wenn hier die Preise sich ermäßigen, ungarischer Weizen von den deutschen Zwischenhändlern zur Vermischung mit dem eignen Product gekauft würde. Vorläufig geben jedoch die Preise hierselbst zum Export keine Aussicht; bei der kaum mittelmäßigen Ernte, welche hier in Weizen gemacht worden ist, halten die Besitzer möglichst mit dem Verkaufe zurück und wollen sich zu erheblichen Preiszugeständnissen nicht herbeilassen. Der große Bedarf der zahlreichen Dampfmühlen sorgt übrigens dafür, daß die Preise nicht zu weit zurückgehen; man kann sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß Ungarn in weniger günstigen Erntejahren an das Ausland keine bedeutenden Mengen Weizens abzugeben hat, und daß das Bestreben vielmehr dahin gerichtet sein muß, dem Export von Mehl eine immer größere Ausdehnung zu geben, und den Handel darin auf solche Grundlagen zu stellen, welche dem fremden Käufer möglichste Erleichterungen gewähren. Dem Bestreben, diese Grundlagen zu schaffen, ist der Beschluß zu verdanken, daß am 20. November in Pesth ein allgemeiner ungarischer Müllertag abgehalten wird; der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist jedenfalls der, daß börsenmäßig normirte Marken geschaffen werden sollen, welche dem Käufer die Garantie bieten, daß er bei einfacher Angabe der Nummer auch die verlangte Qualität erhalte.

Es wird beabsichtigt, in Pesth einen volkswirthschaftlichen Verein zu gründen, dem die Aufgabe zufallen soll, das Organ aller volkswirthschaftlichen Interessen Ungarns zu sein. Es ist ersichtlich, daß dem hiesigen Lande, welches auf allen wirthschaftlichen Gebieten noch sehr zurück ist, ein derartiger Verein — der Sammelpunkt aller Männer, die Beruf und Geschick in sich fühlen, ihr Scherflein zum materiellen Aufschwunge Ungarns beizutragen — wenn er seine Aufgabe mit Energie erfaßt, ein gewaltiger Factor des wirthschaftlichen Gedeihens werden kann. In diesem Vereine soll nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Praxis vertreten sein, und werden daher neben den Nationalöconomen von Fach auch die Vertreter des Handelsstandes, der Industrie und der Landwirthschaft in demselben ihren Platz finden. Vor Allem wäre der Verein berufen, jene in sein Gebiet schlagenden Gesetzesvorlagen, die der Legislative unterbreitet werden, zu prüfen, zu discutiren und sein Votum dem Reichstage oder der Regierung zu unterbreiten; ferner die wirthschaftlichen Gebrechen in den verschiedenen Zweigen der Gesetzgebung und Verwaltung zu beleuchten, deren Abstellung in Berathung zu ziehen und anzuregen; schließlich hätte der Verein für die Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse im Volke Sorge zu tragen und Propaganda zu machen für die Erkenntniß volkswirthschaftlicher Wahrheiten in stets weiteren Kreisen.

Die allgemeine Verbreitung und Anerkennung, deren sich die Chemie in bedeutenderem Grade als irgend ein anderer Zweig der Naturwissenschaft erfreut, hat sie nicht so sehr ihren interessanten wissenschaftlichen Ergebnissen zu verdanken, als den großartigen Erfolgen, zu denen ihre Anwendung auf den verschiedenartigsten praktischen Gebieten geführt hat. Die Medicin hat in der Erforschung der chemischen Vorgänge im Organismus ein wichtiges Hilfsmittel gewonnen; der Landbau verdankt den Arbeiten der Chemiker die Kenntnisse der Zusammensetzung der Bodenarten und der Wachsthumsbedingungen und des Nährwerths der Culturpflanzen und noch viele andere Zweige menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit stehen mehr oder minder unter dem wohlthätigen Einfluß der Chemie. Die reichsten Früchte hat aber diese Wissenschaft der eigentlichen Industrie gebracht. Chemische Untersuchungen haben theils direct, theils indirect zu einem klaren Verständniß vieler bis dahin nur erfahrungsmäßig betriebener Fabrikationsprozesse geführt, und indem sie das Wesentliche derselben kennen lehrten, auch gleichzeitig kürzere und bessere Wege finden lassen, die in vortheilhafterer Weise zu demselben Ziele führten, wie die alten, oft langwierigen und kostspieligen Processe. Oft auch ist es Chemikern gelungen, gewisse Naturproducte, die nur spärlich vorhanden waren, oder aus weiter Ferne herbeigebracht werden mußten, auf einfache und billige Weise aus leicht zugänglichem Material herzustellen und so gleichzeitig einen neuen Industriezweig zu schaffen und das Publikum von der fremden Einfuhr unabhängig zu machen. Endlich haben sich viele im Verlaufe wissenschaftlicher Forschungen entdeckte Substanzen nachträglich als praktisch verwerthbar erwiesen und sind ebenfalls Grundlagen neuer Industrien geworden. Die Chemie hat in ihrer Anwendung auf die Technik den so wichtigen Vortheil, daß sie Kraft und Arbeit zu concentriren ermöglicht. Was früher nur mit einem bedeutenden Aufwand von Zeit und Mühe gethan werden konnte, wird jetzt in leichter und schneller Weise verrichtet. Die Soda, welche früher mühselig aus Strandpflanzen gewonnen oder aus Kleinasien eingeführt wurde, hat der Franzose Leblanc aus gewöhnlichem Salz bereiten gelehrt, und es werden jetzt viel mehr Tonnen von diesem so wichtigen Artikel fabricirt, als früher Pfunde in den Handel gebracht wurden. Die Baumwollenindustrie hat ihren enormen Aufschwung zum großen Theil der Einführung der Chlorbleiche zu verdanken. Nach der alten Methode der Rasenbleiche würden die Massen baumwollener Gewebe, die nur in den englischen Fabriksbezirken erzeugt werden, nicht zu bewältigen sein; denn es würden viele Quadratmeilen Landes und vieler Hände Arbeit erforderlich sein, all diese Stoffe an der Sonne auszubreiten und gehörig feucht zu halten und zu wenden. Welche Quelle des Comforts und der Wohlfahrt ist endlich die Steinkohle durch den Chemiker geworden. Diese schwarzen Diamanten haben nicht blos ihre Wärme zu spenden; sie liefern das Licht für ganze Städte bei verhältnißmäßig sehr geringem Arbeitsaufwand, und aus dem bei der Gasfabrikation abfallenden Steinkohlentheer entstehen jene allbekannten prachtvollen Anilinfarben, die durch ihren Glanz und ihre Schönheit alle anderen Farben zu verdrängen drohen. Aber damit ist die Reihe der aus der Kohle zu gewinnenden Producte nicht geschlossen. Vor Kurzem erst gelang es zweien deutschen Chemikern, den Farbstoff des Krapps, zu dessen Gewinnung viele Länderstrecken bebaut werden, aus einem Bestandtheile des Steinkohlentheers zu erhalten, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo auch der Indigo aus derselben Quelle gewonnen werden wird. Die wenigen angeführten Beispiele genügen vollständig, zu zeigen, welch' großartige Resultate durch Vereinigung von Wissenschaft und Praxis erreicht werden. Das alte Vorurtheil, daß Wissenschaft und Praxis zwei getrennte Dinge sind, wird Angesichts solcher Thatsachen zu nichte. Allerdings liegen die Ziele des gelehrten Forschers und des Praktikers weit auseinander: aber während der erstere, unbekümmert um alle Nebeninteressen, nur der Ergründung der Naturgesetze nachstrebt, darf der letztere nicht müßig zusehen, sondern muß die Früchte, welche jener auf seinem Wege einsammelt, zu seinem eigenen Vortheil und dem seiner Mitmenschen zu verwerthen suchen. Ein solches Nachfolgen auf dem Wege wissenschaftlicher Forschung ist aber nur dem Industriellen möglich, der ein Verständniß für die Methoden und Resultate des Gelehrten sich angeeignet hat, der, wenn auch selbst nicht mit dem Studium des Zusammenhangs der Naturerscheinungen beschäftigt, doch gelernt hat, den Faden zu erkennen, der sich durch die Arbeiten des Mannes der Wissenschaft zieht. Die Industriellen konnten dieser Erkenntniß nicht verschlossen bleiben. Von dem Moment an, da die junge aufblühende Wissenschaft ihren Einfluß auf die Industrie geltend zu machen begann, drängte sich ein fortwährend wachsendes Publikum zum Studium der Chemie. Es mußten Institute geschaffen werden, um diesem Andrang zu genügen, und alsbald trat ein Umschwung in der Lehrweise der Chemie ein, wie er in anderen Unterrichtszweigen fast beispiellos dasteht. Natürlicherweise konnten die ersten, nach und nach geschaffenen Laboratorien auf die Dauer nicht genügen. Einestheils wuchs die Zahl der Schüler so sehr, daß die Räumlichkeiten nicht mehr für sie ausreichten, anderntheils machten die Fortschritte der Wissenschaft fortwährend neue und verbesserte Einrichtungen nöthig. Die Idee der alten alchemistischen Küchen schwebte den meisten mit der Einrichtung der ersten Laboratorien Betrauten noch so sehr vor, daß die Räume meist niedrig und dunkel ausfielen und die bei den häufigen Arbeiten mit schädlichen Gasen so sehr nothwendige Ventilation fast gar nicht bedacht wurde. Die neuen, gegen Ende des vorigen Jahres vollendeten Laboratorien in Berlin, Bonn und Leipzig brachen mit einem Male mit allen alten Traditionen. Ausgestattet mit allen, dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft entsprechenden Hilfsmitteln, bieten sie dem Schüler wie dem selbstständigen Chemiker alle möglichen Vortheile bei ihren Arbeiten dar. Die hohen, lichten Räume der auch architektonisch vollendeten Bauten werden durch sinnreich erdachte Vorrichtungen von schädlichen Dämpfen frei gehalten und mit frischer Luft versehen, so daß in diesen wahren Palästen der Wissenschaft nicht nur für das geistige Gedeihen, sondern auch für die Gesundheit der Studirenden gesorgt ist. An diese drei chemischen Musterinstitute wird sich das im Bau begriffene Laboratorium in Pesth als viertes würdig anschließen. Dem Eifer des verdienstvollen Professors v. Than und dem regen Interesse des Cultusministers ist es zu verdanken, daß Pesth ein Institut erhält, das nicht nur seiner Universität zur Zierde, sondern auch dem ganzen Lande zum Segen gereichen wird. Denn jetzt, wo das Leben in Ungarn in frischen Schlägen pulsirt, wo der Unternehmungsgeist wieder erwacht ist und alle Hände sich regen, die reichen Schätze des Landes zu heben und zu verwerthen, ist es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß aus des Volkes Mitte eine Anzahl tüchtig geschulter Kräfte hervorgeht, die bereit und befähigt sind, überall mit Hand anzulegen und mit Tüchtigkeit und Ernst an des Landes Wohlfahrt mitzuarbeiten. U. A.

Aus Frankreich, Ende Septbr. Ueber die diesjährige Weinlese sagt das „Journal Médocain": Die Traubenlese, die in Médoc mit dem 15. September begonnen, wird von dem schönsten Wetter begünstigt. Alle unsere Weinbergbesitzer sind voll Freude, für Viele wird der Ertrag dem von 1868 gleich sein, für mehrere ihn noch übertreffen, und zwar nicht allein was die Quantität, sondern auch was die Qualität betrifft. Nach der allgemeinen Meinung wird letztere die von 1865 noch übertreffen und mit der von 1858 zu vergleichen sein. Auch die in Lot und Garonne und in dem Gers-Departement begonnenen Lesen stellen sich als sehr günstig heraus. Ebenso wird in der Gironde die Qualität ausgezeichnet sein.

Vereinswesen.

Gr.-Weigelsdorf-Mürkau-Sackrauer Rusticalverein.

Den 20. September wurde im Bezirk des Groß-Weigelsdorf-Sackrau-Mürkauer Rustical-Vereins die erste Drill-Maschine eingeführt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Otto Schönfeld, gab auf dem Felde die praktische Anweisung zum Gebrauch derselben, drillte selbst ca. 6 Morgen zur Probe und hielt des Abends eine kleine landwirthsch. Versammlung ab, zu der die Mitglieder der Draingenossenschaft und andere Grundbesitzer sich einfanden. Es wurde festgestellt, daß die von Shorton und Easton aus Breslau auf Antrag des Vorsitzenden angefertigte einspännige Drillmaschine zum Preise von 120 Thlr. und der Untergrundpflug von Eckert aus Berlin für 14 Thlr. als Genossenschaftsgut angekauft und gegen eine festgesetzte tägliche Miethe auch an andere Vereinsmitglieder verliehen werden.

Die bereits errungenen Erfolge dieses Vereins, welcher übrigens erst seit ¼ Jahren besteht, liefern den klarsten Beweis für die großen Vortheile der landwirthschaftlichen Vereine und Genossenschaften. Die namhaftesten Fortschritte desselben zeigen sich in der Anlage neuer Düngerstätten und besserer Haltung des Düngers, in Einführung des Eckert'schen Meißel-Ruchadlo-Pfluges und Untergrundpfluges, in Abschaffung der Beete und Einführung der Ebencultur, endlich in Einführung der Drillmaschine. Der wichtigste Fortschritt ist jedoch die Draingenossenschaft, welche nicht allein hier die Grundlage einer rationellen Ackercultur bildet, sondern auch in der Umgegend anregend und nacheifernd wirkt; denn es werden zur Zeit schon einzelne Ackerstücke außerhalb des Genossenschaftsgebietes drainirt und auch in den umliegenden Dorfschaften Probedrainagen in Angriff genommen. Diese fortschrittliche Bewegung dürfte als ein nachahmenswerthes Beispiel aufzustellen sein für Alle, welche sich dem landwirthschaftlichen Fortschritt zuwenden. Der erste Anfang ist zwar schwierig und erfordert viel Arbeit, Zeit und Mühe, doch sind die Folgen um so segensreicher und wirken für alle Zeiten.

Literatur.

— **Die Meningitis mit hydropischem Erguß** oder **die Rückenwassersucht bei Pferden.** Vom Thierarzt Wellendorf. Kiel 1869, bei Schwers.

Vorliegendes Schriftchen ist nichts Anderes, als ein ausführlicher Bericht für Fachgenossen des Verfassers über diejenigen Krankheits-Fälle, welche letzterem in seiner Praxis vorgekommen sind. Es ist somit in demselben alles auf Symptome, Diagnose und Sections-Befund Bezügliche niedergelegt. Dem Landwirthe ist aber um so mehr zu wünschen, daß er neue praktische Erfahrungen über diese, im wahren Sinne des Wortes, fürchterliche Krankheit sammeln, als solche fast stets mit dem Tode endigt, und wenn Verfasser, neben den im hohen Grade Erkrankten, auch solche Thiere erwähnt, welche einer auffallend sich in die Länge ziehenden Reconvalescenz fähig sind, so wird uns doch kein so glücklicher Ausgang, noch weniger die Verhältnisse, unter denen ein solcher erzielt worden sei, mitgetheilt. Vielmehr haben größtentheils die Besitzer nach kürzeren oder längeren vergeblichen Kuren auf die Tödtung der betreffenden Thiere, soweit selbige nicht von selbst erlagen, gedrungen.

Beiläufig sei bemerkt, daß die Thiere anfänglich bei vorhandener Freßlust und munterem Aussehen nicht aufstehen, so daß der Wärter es für Faulheit zu halten geneigt ist, bis er inne wird, daß solches wegen eingetretener Lähmung eine Unmöglichkeit ist. Auffallend ist ferner der Umstand, daß diese Krankheit meistens diejenigen Thiere betrifft, welche zusammenstehen. Im Interesse der Wissenschaft ist es jedoch geboten, bei allen wenig bekannten Krankheitsformen (die Literatur hat bis jetzt wenig über die Meningitis gebracht) die betreffenden Beobachtungen, gleichviel, ob gegenwärtig geholfen werden kann oder nicht, der Oeffentlichkeit mit zu übergeben, damit es in der Zukunft den Forschern erleichtert werde, die Ursache des Uebels zu ergründen und möglicherweise wirksame Gegenmittel zu finden. In diesem Sinne macht Verfasser seine Erfahrungen bekannt und fordert sämmtliche Fachgenossen auf, vorkommenden Falles ein Gleiches zu thun.

Indem wir eine solche Handlungsweise nur lobend anzuerkennen vermögen, wünschen wir, daß das kleine Schriftstück bei den Herren Thierärzten die größtmöglichste Berücksichtigung finden möge. L.

— **Stenographischer Bericht über die zweite General-Versammlung des Vereins der Stärke-, Stärkesyrups- und Stärkezucker-Fabrikanten Deutschlands,** zu Berlin am 6. Februar 1869. Herausgegeben vom Vorstande. Berlin, Verlag von Robert Oppenheim. 1869.

Für die Besitzer vom gedachten Fabrikationszweige, welche dem Vereine nicht angehören, wird dieser Bericht für ihr Gewerbe von großem Interesse sein, da der reiche Inhalt desselben, sowie die neueren Erfahrungen in diesen Gewerben ihnen von großem Nutzen sein dürften, indem die hervorragendsten Fabrikanten und Chemiker die vom Vereine gestellten 21 Fragen nach dem heutigen Standpunkte sowohl theoretisch wie praktisch gründlich beantwortet haben. Unter den vielen Fragen, welche namentlich für den Landwirth von Wichtigkeit sind, heben wir nur die eine heraus: Wie verhält sich der Futterwerth der Rückstände bei der Kartoffelstärke-Fabrikation zu dem der zu verarbeitenden Kartoffeln? Steigt der Futterwerth der Pülpe proportional der darin verbleibenden Stärkemenge? Wir glauben hiermit genügend angeregt zu haben, sich diese Berichte zur Kenntnißnahme anzuschaffen. F.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Nieder-Steinkirch, Kreis Lauban, vom Lieut. a. D. Rudolf v. Sydow an den Gerichtsassessor und Lieut. Alfred v. Loebbecke.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: October 4.: Medzibor, Prausnitz, Strehlen, Bauerwitz, Grottkau, Rybnik, Tarnowitz, Daubitz, Freistadt, Hohenfriedeberg, Marklissa, Parchwitz. — 5.: Frankenstein, Carlsruhe, Neustadt, Schönau. — 6.: Neumarkt, Schweidnitz, Beuthen O/S., Borislawitz, Sohrau, Wiednitz. — 7.: Nimptsch.

In Posen: October 4.: Samosczyn. — 5.: Bojanowo, Krotoschin, Meseritz, Miloslaw, Posen, Samter, Schroda, Wollstein, Bromberg, Gollancz, Mogilno. — 6.: Neutomysl, Budzyn. — 7.: Dolzig, Kurnik, Rawicz, Reisen, Pakosc.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 40.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 40. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. September 1869.

Mit dem chinesischen Oelrettig,

dessen Anbau von dem Herrn Pastor Drude in Rottmarsleben empfohlen worden war, sind Anbauversuche gemacht worden. Einem der illustrirten landwirthschaftlichen Zeitung darüber zugegangenen Berichte entnehmen wir Folgendes: Neun Herren haben sich den diesfallsigen Versuchen unterzogen und haben 10—22 Scheffel Samen, pro Morgen berechnet, erzielt. Nach den von denselben gemachten Erfahrungen muß die Aussaat des Rettigs frühzeitig, womöglich schon Anfang April geschehen. Der Stand der Pflanzen darf nicht zu dicht sein. Die Aussaat in Reihen scheint sich am meisten zu empfehlen. Bei Reihensaat in 1 Fuß Entfernung bedarf man 4—5 Pfund Samen pro Morgen, bei breitwürfiger Saat einige Pfunde mehr. Als die angemessenste Entfernung in den Reihen erschien ein Zwischenraum von 6—8 Zoll. Das Versetzen auf eine andere Stelle verträgt die Pflanze nicht. In Betreff des Bodens ist die Pflanze genügsamer, als irgend eine der bei uns cultivirten Oelpflanzen. Sie wird 4—5 Fuß hoch und bedarf zu ihrer vollständigen Entwickelung eine Zeit von 4—5 Monate, würde demnach als Vorfrucht für Wintergetreide sehr wohl geeignet sein. Hinsichtlich seines Oelgehalts steht der Same des Oelrettigs den Samen anderer Oelpflanzen nicht nach. Das gewonnene Oel ist ein sehr gutes Speiseöl, das dem Mohnöl gleich zu schätzen ist. Bei dem Kunst- und Handelsgärtner Steingröwer in Eichenbarleben bei Neuhaldensleben ist Samen zu 8 Sgr. pro Pfd. zu haben. F.

Vergiftung durch Wolfsmilch.

Eine Vergiftung von Kühen durch die sonnenwendige Wolfsmilch — Euphorbia helioscopia — welche häufig an cultivirten Orten wächst, fand — wie Vincenti mittheilt — in seuchenartiger Verbreitung statt. Auf Weißrübenfeldern massenhaft auftretend, wurde sie mit den Rüben geerntet und verfüttert. Die ersten Vergiftungs-Symptome zeigten sich durch den Eintritt profuser Durchfälle, Kälte der Haut, Appetitlosigkeit, kleinen, fadenähnlichen Puls, pochenden Herzschlag und bei höheren Graden der Vergiftung traten Störungen des Bewußtseins ein. Durch Entfernung des ursächlichen Momentes und Darreichung von Leinsamenschleim und Kaffee mit Branntwein genasen die Thiere in einigen Tagen. Nur ein junges Thier, bei welchem Lähmung eingetreten war, mußte getödtet werden und die Section ergab Schwellung der Schleimhaut des Magens und Darmes und Blutüberfüllung der Gefäße des Gehirns und der Milz. (Wochenschr. f. Thierheilk.) F.

Höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Darmstadt.

(Abtheilung der Großherzoglichen polytechnischen Schule.)

Das Wintersemester beginnt am 11. October dieses Jahres. Die Kenntnisse, welche das volle Verständniß der Landwirthschaft erfordert, sind so ungemein vielseitig, daß ein Zeitraum von zwei Jahren zu deren Erwerbung sehr beengt erscheint. Indem die Anstalt nicht eine oberflächliche Schein-, sondern eine wirkliche Durchbildung bezweckt, glaubt man daher den Landwirthen angelegentlich die Verwendung einer längeren Zeit empfehlen zu sollen, und wird man diejenigen, die sich hierzu entschließen, bestens zu fördern suchen. Dagegen wird sich die Anstalt auch bemühen, in der auf zwei Jahre beschränkten Zeit denen, welche längere Zeit nicht verwenden wollen, wenn auch in enger bemessenem Umfange, eine gediegene Grundlage zur Ausübung des landwirthschaftlichen Berufes und zum Fortschritt in der Wissenschaft zu geben.

Die Vorlesungen und Uebungen umfassen folgende Lehrgegenstände:

Erster Jahres-Cursus.

1. Experimentalphysik: Prof. Dr. Dreser.
2. Experimentalchemie, dabei eine Stunde Repetitorium: Professor Dr. Büchner.
3. Chemische Uebungen: Derselbe.
   Histologie und Morplologie (Gewebe- und Gestaltenlehre) der Pflanzen. In einer Stunde mikroskopische Demonstrationen: Professor Dr. Dippel.
   Physiologie der Pflanzen: Derselbe.
4. Systematische Botanik (dabei Excursionen): Derselbe.
5. Zoologie: Derselbe.
   Mineralogie: Prof. Dr. C. Thiel.
6. Gesteinslehre: Derselbe.
   Anatomie der Haussäugethiere: Stabs-Veterinairarzt Zimmer.
   Physiologie derselben: Derselbe.
7. Exterieur derselben: Derselbe.
8. National-Oeconomie: Prof. Dr. H. Thiel.
   Mathematik (Hilfscurs).

Im ersten Jahres-Cursus 1869/70 werden ferner die Schüler Gelegenheit haben, Theil zu nehmen:

An den Vorträgen über:
Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen: Lehrer C. Leisewitz.
Meliorationen, Be- und Entwässerung, Urbarmachung ꝛc.: Derselbe.
An dem landwirthschaftlichen Conversatorium: Prof. Dr. H. Thiel und Lehrer Leisewitz.

Außerdem werden insbesondere empfohlen:
Freihandzeichnen: Lehrer Kumpa.
Planzeichnen: Lehrer Seip.

Zweiter Jahres-Cursus.

1. Chemische Uebungen: Prof. Dr. Büchner.
   Agriculturchemie.
2. Pflanzen-Histologie, Uebungen: Prof. Dr. Dippel.
   Pflanzen-Physiologie, Uebungen: Derselbe.
   Pflanzen-Krankheiten: Derselbe.
3. Allgemeiner Ackerbau: Lehrer Leisewitz.
   Specieller Ackerbau: Prof. Dr. H. Thiel.
4. Allgemeine Thierzucht: Derselbe.
   Specielle Thierzucht: Lehrer Leisewitz.
5. Landwirthschaftliche Betriebslehre: Derselbe.
6. Garten-, Obst- und Weinbau, mit Demonstrationen: Hofgärtner R. Noack.
7. Innere Krankheiten der Hausthiere, Seuchen insbesondere: Stabs-Veterinairarzt Zimmer.
   Aeußere Krankheiten der Hausthiere, Hufbeschlag, Erklärung der Währschaftsgesetze, Geburtshilfe: Derselbe.
8. Technologie, Heizung und Beleuchtung: Prof. Dr. C. Thiel.
   Landwirthschaftliche Gewerbe: Derselbe.
9. Landwirthschaftliche Verhältnißkunde, landwirthschaftl. Berechnungen: Dr. Krämer.
   Landwirthschaftliche Buchhaltung: Derselbe.
10. Geschichte und Literatur der Landwirthschaft: Prof. Dr. H. Thiel.
11. Feldmessen und Nivelliren: Prof. Dr. Nell.
12. Landwirthschaftliches Seminar: Professor Dr. H. Thiel und Lehrer Leisewitz.

Außerdem werden empfohlen:
Mineralogisches Prakticum: Prof. Dr. C. Thiel.
Fortsetzung der chemischen Uebungen: Prof. Dr. Büchner.
Uebungen im Feldmessen: Prof. Dr. Nell.
Culturgesetzgebung (noch einzurichten).

Anfragen bezüglich des Eintrittes in die landwirthschaftliche Schule werden von der Direction des Polytechnicums (Prof. R. Werner zu Darmstadt), sowie von dem Unterzeichneten, welche überdies zu jeder weiteren Auskunft gern bereit sind, pünktlich beantwortet.

Darmstadt, am 30. August 1869.

Der Abtheilungsvorstand:
Dr. Hugo Thiel, ordentl. Professor.

Literatur.

— **Jahresbericht des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums für das Jahr 1868.** Als Manuscript gedruckt.

Dieser Jahresbericht ist ein weit umfassenderer, als die Berichte der vorangegangenen Jahre, denn er enthält außer den vielen Beilagen und Tabellen über 500 Seiten ziemlich compressen, aber sehr deutlichen Drucks. Es würde der hier zu verwendende Raum nicht einmal gestatten, auch nur auszugsweise das Inhalts-Verzeichniß mitzutheilen und wir können nur constatiren, daß dieses Werk sich über alle landwirthschaftlichen Vorkommnisse verbreitet und gut zusammengestellte, statistische Tabellen zum Nachschlagen darbietet. Aus diesem Grunde sollte dieser Jahresbericht auf dem Büchertische keines Landwirths fehlen, welcher nur einigermaßen einen Blick über die Grenzen seiner Provinz hinaus thun will. F.

— **Annalen der Oenologie.** Wissenschaftliche Zeitschrift für Weinbau, Weinbehandlung und Weinverwerthung. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgeg. von Dr. A. Blankenhorn und Dr. L. Rößler. Erster Band. Erstes Heft. Mit zehn Holzschnitten und zwei lithographirten Tafeln. Heidelberg, Carl Winters Universitäts-Buchhandlung, 1869.

Aus dem reichhaltigen Inhalte dieses Heftes, dem ebenfalls eine elegante Ausstattung zu Theil geworden ist, finden wir als Mitarbeiter eine Anzahl anerkannter Fachmänner, welche sich als Ziel gesetzt haben, das so wichtige Gewerbe des Weinbaues zu einem größeren Aufschwunge zu bringen durch eine Ergründung der natürlichen und wirthschaftlichen Bedingungen einer gedeihlichen Fortentwickelung des Weinbaues. Möge dieses zeitgemäße Unternehmen eine rege Unterstützung finden. F.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel:

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mand.
25. 9.	Brieg	73—77	—	60—63	43—46	29—32	80	12	45	245	4	22	—	5
—	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. 9.	Frankenstein	—	82	62	44	31	60	14	35	210	4½	20	—	5
—	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 9.	Glogau	75—80	—	61—63	45—47	30—32	65	14	35	250	4½	—	9½	5½
23. 9.	Görlitz	85—90	90—97	60—67	45—50	30—37	75—77	20	35	210	4½	—	10	7
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. 8.	Grünberg	75—82	—	61	62	30—32	—	22	30	195	4	—	9	6
23. 9.	Hirschberg	98	102	7[illegible]	56	33	70	24	27	225	4	—	9	6
—	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25. 9.	Militsch	75	—	61	46	30—36	—	14	30	210	3½	—	10½	4½
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. 9.	Namslau	84	—	60	47	31	75	16	30	210	3	—	—	5½
25. 9.	Neisse	79	—	60	40	28	—	12	35	180	4½	18	—	5
23. 9.	Natibor	76	—	58	46	29	—	11	38	173	4	16	—	5
—	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25. 9.	Sagan	82	—	65	51	33	72	20	36	211	4	—	9¾	5¾
23. 4.	Schweidnitz	75	81	65	56	41	68	20	45	285	4	—	11	4½
—	Striegau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29. 9.	Breslau	67—79	70—86	56—65	47—53	29—34	60—68	22—27	40	300	5	18	—	6

Breslau, 29. Sept. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung behielt in dieser Woche herbstlich unbeständigen Charakter, das Thermometer zeigte des Tages 8—12 Grad Wärme, der Barometer schwankte zwischen 27′ 6‴—11‴, der Wind behielt zumeist westliche Richtung; in den letzten Tagen war das Wetter vorherrschend freundlich.

Der Wasserstand der Oder hat sich um nichts gebessert, und blieb demnach der Schifffahrts- wie Verladungsverkehr belanglos. Der Stand der Fracht ist nominell für 2125 Pfund Getreide nach Stettin 3 Thlr.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes hat bei mangelndem Abzug eher an Regsamkeit verloren, als gewonnen, obwohl die Zufuhren in den letzten Tagen etwas reichlicher waren.

Weizen zeigte vorherrschend matte Stimmung, bei der sich der Preisstand niedriger stellte. Am heutigen Markte war die Kauflust ruhig. Wir notiren pr. 85 Pfund weißer 78—87 Sgr., gelber neuer 67—81 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per September 64 Thlr. Br. pr. 2000 Pfund. — **Roggen** obwohl reichlicher zugeführt, bewahrte im Allgemeinen feste Haltung, die insbesondere in der Frage nach den besseren, aber belanglos zugeführten Qualitäten ihre Stütze fand. Am heutigen Markte galt bei ruhiger Kauflust per 84 Pfund loco 56—61 Sgr., feinster 63—66 Sgr. Im Lieferungshandel mit Roggen haben wohl kleine Preisschwankungen, aber keine beachtenswerthen Preisänderungen stattgefunden, da dieselben die Grenze von ½ Thlr. kaum überschritten. Bei matter Stimmung galt zuletzt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 48—47½ Thlr. bez. u. Gld., September-October 48—47½ Thlr. bez. u. Gld., October-November 46¾ Thlr. Br., November-December 46—45¾ Thlr. bez. u. Br., April-Mai 1870 45⅞—45⅝ Thlr. bez. u. Gld., 45¾ Thlr. Br. — **Gerste** blieb ziemlich gut beachtet, ohne jedoch besseren Preisstand zu erzielen. Wir notiren per 74 Pfd. 44—50 Sgr., weiße 52—54 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per September 50 Thlr. Br. — **Hafer** bewahrte feste Haltung und letzten Preisstand. Wir notiren per 50 Pfund neuer 29—33 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per Septbr. 43 Thlr. Br., April-Mai 1870 44 Thlr. bez.

Hülsenfrüchte bei schwachem Umsatz preishaltend. **Kocherbsen** per 90 Pfund 66—68 Sgr. **Futtererbsen** 60—62 Sgr. **Wicken** 62—66 Sgr. pr. 90 Pfund. **Linsen, kleine,** 75—85 Sgr., **große böhmische** 3—3½ Thlr. **Bohnen** pr. 90 Pfund 62—74 Sgr., schlesische 70—75 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 60—64 Sgr. **Lupinen** angeboten, pr. 90 Pfd. 50—55 Sgr. **Buchweizen** 56—60 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) war à 61—62 Sgr. pr. Centner offerirt. **Roher Hirse** nominell 53—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Kleesamen war schwach beachtet, der Umsatz blieb belanglos.

Oelsaaten wurden wenig zugeführt, konnten jedoch bei ruhiger Kauflust letzte Preise nicht behaupten. Wir notiren per 150 Pfund Winterraps 230 bis 254 Sgr., Winterrübsen 228—248 Sgr. bez., Sommerrübsen 210—220—228 Sgr., Leindotter 170—190 Sgr. Per 2000 Pfd. pr. Septbr. 115½ Thlr. Br.

Schlaglein war vermindert beachtet und mußte demzufolge eher billiger erlassen werden. Wir notiren pr. 150 Pfd. Brutto 5⅚—6—6⅓—6¾ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** wurde bei schwacher Frage 67—69 Sgr. pr. Ctnr. bez. **Leinkuchen** 88—92 Sgr. pr. Ctnr.

Rüböl hat bei sehr ruhigem Umsatz letzten Preisstand nicht behaupten können; zuletzt galt pr. 100 Pfund loco 12¹⁄₁₂ Thlr. bez., pr. diesen Monat 11²³⁄₂₄—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez., September-October 11²³⁄₂₄—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez., October-November 12 Thlr. Br., November-December 12¹⁄₁₂ Thlr. Br., 12 Thlr. Gld. December-Januar 12⅛ Thlr. bez., April-Mai 1870 12⁷⁄₂₄ Thlr. bez. Gestern wurde auch November-December 12⅙ Thlr. bez.

Spiritus fand im Allgemeinen wenig Beachtung, bei daher beschränktem Umsatz und unter unwesentlichen Preisschwankungen schließen Preise reichlich ⅙ Thlr. niedriger. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 15¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., 15⅚ Thlr. Gld., per diesen Monat 15¾ Thlr. bez., Br. u. Gld., Sept.-October 15⅓ Thlr. Br., October-Novbr. 14¾ Thlr. Br., Novbr.-December 14⅚ Thlr. Br., April-Mai 1870 14⅚ Thlr. bez. u. Br.

Mehl zeigte sich ungefähr preishaltend. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- 1. 4½—4⅚ Thlr., Roggen- fein 3⅔ bis 3⅚ Thlr., Hausbacken- 3⅓—3⅔ Thlr., Roggen-Futtermehl 54—58 Sgr., Weizenschaalen 41 bis 43 Sgr. pr. Ctr.

Heu 35—40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 9—9½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund.

Berlin, 27. September. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1115 Stück Hornvieh. Obgleich Export nicht ausgeführt wurde, auch aus der Rheinprovinz nur einzelne Käufer den Markt besuchten, so hat dennoch am Platz und in der Umgegend so viel Consum stattgefunden, daß der Markt von der Waare geräumt wurde; 1. Qualität wurde mit 18 bis 19 Thlr., 2. mit 15—16 Thlr. und 3. mit 12—13 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

3232 Stück Schweine. Die Zutriften überstiegen bei Weitem dem Bedarf, und da das Verkaufsgeschäft durch Exportankäufe nicht unterstützt wurde, so verlief der Handel schleppend zu gedrückten Preisen; es blieben Bestände am Markt; Prima-Waare erreichte den Preis von 17—18 Thlr.

9275 Stück Schafvieh waren bei der jetzigen Jahreszeit für den Consum des Platzes und der Umgegend zu reichlich, und konnte sich der Handel nur sehr langsam abwickeln; es blieben bedeutende Posten unverkauft; 45 Pfd. Fleischgewicht schwerer fetter Waare galten 7 Thlr.

693 Stück Kälber mußten zu Mittelpreisen verkauft werden, da die Nachfrage sich nicht so lebhaft als vorwöchentlich herausstellte.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik
von Dr. A. Frank in Staßfurt

Breslau 1869. Goldene Medaille.
Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

empfiehlt Landwirthen und Gärtnern zur nächsten Bestellung, namentlich für **Rapsdüngung, Kopfdüngung** für **Klee** und für saure und **vermooste Wiesen** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.**
Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [496]
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**
Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [497]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. Goldene Medaille für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird garantirt. Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung rc. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** rc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [498]

Prima echt Peru-Guano
offeriren billigst
Friede & Schreiber,
Breslau,
Nikolai-Stadtgraben Nr. 4a. [654]

Bock- und Schaf-Auction in Breslau,
am 15. October Mittags 12 Uhr.

Die **Stammschäferei Kerzendorf** (früher Pawonkau) läßt ihre dieses Jahr zum Verkauf kommenden 2jährigen Böcke, sowie einige selbst benutzte 3jährige Böcke und einen kleinen Stamm Elite-Muttern am **15. October meistbietend** in **Breslau** verkaufen.

Diese Stammheerde ist in neuerer Zeit mehr auf Feinheit des Haars gezüchtet, ohne dem früheren Wollreichthum Eintrag zu thun, so daß das Schurgewicht der Mutterheerde durchschnittlich pro Kropf in diesem Jahre $5\frac{1}{8}$ Pfd. war.

Die Heerde ist 1869 in Königsberg und 1868 in Bromberg prämiirt.

Schafe und Böcke sind geimpft. [651]

Ort der Auction in **Breslau** ist Tags vorher in **Galisch's Hotel beim Portier** zu erfragen.

Graf von Blumenthal.

Die Auction

von sprungfähigen

Rambouillet-Vollblut- und Rambouillet-Halbblut-Böcken

findet in diesem Jahre **Montag, den 11. October, Mittags 1 Uhr** statt. Verzeichnisse werden auf Verlangen versandt. [649]

Wandlacken bei **Gerdauen,** Ostpreußen. **Totenhöfer.**

Dritte Bock-Auction zu Loppnow,
Montag den 4. October c., Mittags 12 Uhr.

Zum Verkauf werden gestellt:
35 geimpfte $1\frac{3}{4}$jährige Negretti-Kammwolle,
20 Original-Negretti-Böcke.

Die Heerde ist Original-Moidentin mit Bolldebuck gekreuzt. Die Böcke sind zum billigen Preise von Thlr. 15 ab eingeschätzt. [625]

Loppnow bei Greifenberg i./Pom., September 1869.

E. Guse.

Bock-Auction zu Alt-Marrin
am 4. October, Nachmittags 2 Uhr,
über 34 geimpfte $1\frac{1}{2}$jährige Böcke

aus meiner deutschen Merino-Kammwoll-Vollblut-Heerde (Saatel).

Zuchtrichtung:
Feines edles Haar bei größter Reichwolligkeit auf einem breiten tiefen Körper.
Poststation: **Cörlin,** Pommern, 1 Meile.
Eisenbahnstation: **Fritzow,** $\frac{1}{4}$ Meile.

Züge. { Ankunft: 11 oder $12\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, 4 oder $10\frac{1}{2}$ Uhr Abends.
Abgang: 6 oder 9 Uhr Abends, 6 oder $11\frac{1}{2}$ Uhr Morgens.

Alt-Marrin, den 1. September 1869. [608]

W. Holtz, Landschaftsrath.

Die Baumschule
des Rittergutes Ober-Kunzendorf, Kreis Münsterberg,

offerirt zur diesjährigen Herbstpflanzung **50 bis 60 Schock** Obstbäume aller Gattungen, der edelsten und ertragreichsten Sorten, von vorzüglichem Wuchs, unter Namen, für deren Richtigkeit garantirt wird. — Die Bäume haben eine Stammhöhe von 6–8', sind stark bewurzelt und mit schönen Kronen versehen, dieselben eignen sich sowohl zur Pflanzung in Gärten, wie ihres schlanken Wuchses wegen ganz besonders zur Allee-Pflanzung. Preis je nach Qualität:

Aepfel und Birnen 12–18 Thlr. } pro Schock. 9 Sgr. } pro Stück.
Pflaumen und Kirschen 10–15 Thlr. } pro Schock. $7\frac{1}{2}$ Sgr. } pro Stück.

Bei größeren Bestellungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Herbstpflanzung hat sich nach langjähriger Erfahrung und hier gemachten vielfachen Versuchen, gegenüber der irrthümlich mehr verbreiteten und beliebten Frühjahrspflanzung als entschieden rationeller und vortheilhafter bewährt und kann solche nicht dringend genug empfohlen werden. [653]

Gefällige Aufträge werden unter Zusicherung prompter Bedienung entgegen genommen von der **Guts-Verwaltung.**

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen,
Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [590]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", **Breslau,**
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Patent Amerikanische
Röhren- oder Abessinier-Brunnen zum Einrammen und Einschrauben m. grossem Erfolg angewendet als billiger Ersatz der bisher üblichen gewöhnlichen Brunnen.

Mit den neuesten Verbesserungen versehen allein echt zu beziehen durch

Carl Wilh. Runde's Maschinen-Fabrik in Hannover.

Durch diese segensreiche Erfindung wird jede bisher nöthig gewesene **kostspielige Brunnenarbeit** überflüssig. Ein solcher Brunnen, welcher je nach der Tiefe nur 20 bis 35 Thlr. inclusive Pumpwerk kostet, wird meistens innerhalb einer Stunde an jeder Stelle hergestellt.

Wichtig für Eisenbahn-, Militär-, landwirthschaftliche und Fabrikzwecke, bei Aufführung von Bauten, für Hausgebrauch, Wirthschaft, Gärten, Weiden, Stallungen: wie überall, wo es von Interesse, auf eine möglichst rasche u. billige Weise Wasser in jeder erforderlichen Quantität zu gewinnen. Diese Brunnen **sind auch als Feuerspritzen** sehr verwendbar. Sie liefern je nach ihrer Grösse jedes erforderliche Quantum Wasser ohne zu versiegen.

Einige Vortheile dieser Brunnen sind: 1) grosse Billigkeit, 2) Einfachheit und Raschheit der Anlage, 3) reine Qualität, frische und niedrige Temperatur des Wassers, welches sowohl gegen den Luftzutritt, wie gegen den Zufluss unreiner Substanzen vollkommen geschützt ist. 4) Leichtigkeit, den ganzen Brunnen wieder aus der Erde zu heben und an jedem anderen Orte zu verwenden. [575]

Wegen Preiscourante und jeder Auskunf wolle man sich an **Carl Wilh. Runde's** Maschinen-Fabrik in Hannover wenden.

Gute Butter zu allen Jahreszeiten.
Butter-Pulver
von **Tomlinson & Comp.**

Dasselbe macht die Butter weit fester und süßer, besonders auch dauerhafter während der heißen Monate des Jahres; es verbessert ihre Beschaffenheit und erhöht ihren Werth um 1 bis 2 Groschen per Pfund. Es entfernt auch allen unangenehmen Geschmack aus der Butter, welcher entsteht, wenn die Kühe wilden Knoblauch, Unkraut, Kohlrüben, Mangold u. s. w. gefressen haben, und reducirt die Zeit des Butterns von Stunden auf Minuten, wodurch Zeit, Mühe und Geld gespart wird.

Die Gebrauchs-Anweisung befindet sich auf dem Deckel einer jeden Dose. [564]

Obige Pulver sind durch die Herren **Chr. Schubert & Hesse** in **Dresden** in Dosen zu 5, 10, 25, 75 Sgr. zu beziehen.

Tomlinson & Hayward, Lincoln, England.

Dachpappen
eigener Fabrik,
welche mit **noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind. [502]
Steinkohlentheer und Steinkohlenpech.
Papp-Bedachungen in Accord
unter mehrjähriger Garantie
zu soliden Preisen.
Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nicolai-Platz 2, par terre.

Mäusevertilgungs-Pillen!

Unter Bezugnahme meines Inserats in Nr. 37 d. Bl. offerire dieselben zu den früheren Preisen und zwar:

		Thl	Sgr	Pfg
1 Topf zu **1000–1100 St.**	=	1	—	—
3 Töpfe à dto.	=	2	15	—
5 Töpfe à dto.	=	3	22	6

Pietrusky,
[641] Apotheker in Peiskretscham.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wasserrecht und Wasserpolizei
im preußischen Staate.

Von **Arnold Nieberding,** Regierungs-Assessor.
$16\frac{3}{4}$ Bogen gr. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Anhang dazu enthaltend den Wortlaut der einschlägigen Gesetze: Allg. Landrecht, Rheinisches Civilgesetzbuch und die hauptsächlichsten Specialgesetze. $2\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. Geh. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Zeitung für Gesetzgebung und Rechtspflege in Preußen spricht sich über vorstehendes Werk im Jahrgang 1867, Heft I, folgendermaßen aus:

„Der Verfasser hat durch die vorliegende — bereits von verschiedenen Seiten in anerkennendster Weise besprochene — Monographie sich um die Theorie und Praxis seiner Materie ein wesentliches Verdienst erworben...... Nachdem in der Einleitung die Bedeutung des Wassers in Wirthschaft und Recht, die Entwickelung der wasserrechtlichen Verhältnisse im Allgemeinen erörtert und eine Uebersicht der preußischen Gesetzgebung (auf allen ihren Rechtsgebieten) in ihrer Entwickelung und in ihrem jetzigen Rechtszustande gegeben wird, folgt die systematische Darstellung der einzelnen Materien: **Die rechtliche Natur der Gewässer, die Vorfluth. Entwässerung, Bewässerung, Stauanlagen die Errichtung von Mühlen und anderen Wassertriebwerken, Uferschutzbauten, Stromregulirungen, Deichbau und die Einrichtung der Deichverbände.**

Die auf diesem Gebiete namentlich verwickelten Competenzverhältnisse zwischen Justiz und Verwaltung werden bei jedem Abschnitt erörtert. Neben einer vollständigen Berücksichtigung der Entscheidungen des Obertribunals finden sich in den zahlreich beigegebenen Noten die administrativen Verfügungen und Instructionen, wodurch das Werk für den Praktiker und Laien besonderen Werth erhält.

Das Buch vereinigt bei kurzer und klarer Darstellung wissenschaftliche Auffassung mit praktischer Brauchbarkeit und kann deshalb als eine tüchtige Vorarbeit zur Fortbildung des preußischen Wasserrechtes begrüßt werden."

Gleich günstige wissenschaftliche Kritiken brachten die Zeitschriften: Zarncke's Literaturblatt, Gruchot's Zeitschrift für Rechtswissenschaft, Preußischer Staats-Anzeiger, Schlesische Zeitung, Breslauer Zeitung, Neue landwirthschaftliche Zeitung, Schlesische landw. Zeitung, Landw. Zeitung für Westfalen, Landw. Centralblatt, Stettiner Zeitung, Landwirth, Elberfelder Zeitung, Bromberger Zeitung, Oder-Zeitung, Provinzial-Zeitung für Schlesien, Posener Zeitung und viele andere.

Zur landwirthschaftlichen Literatur!
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

May, Dr. Georg, Professor der Thierproductionslehre und Thierheilkunde an der königl. bayer. landw. Centralschule Weihenstephan, **Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten.** Gr. 8. Zwei Bände. (1. Band: Die Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Schafes; 2. Band: Die inneren und äußeren Krankheiten des Schafes.) Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Tafeln Racenabbildungen in Tondruck. Eleg. brosch. Preis $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Erdt, W. E. A., Kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin, **Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur,** theoretisch und practisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis $2\frac{1}{4}$ Thlr.

Zwei hervorragende Erscheinungen, welche der Beachtung des landwirthschaftlichen Publikums bestens empfohlen werden.

Phosphor-Pillen.

Den Herren Landwirthen zur gefälligen Kenntnißnahme, daß von jetzt ab wieder jedes Quantum **Phosphor-Pillen,** welche **zur Vertilgung der Feldmäuse ohne jede besondere Präparation** angewendet werden können, umgehend expedirt wird. Ausführliche Gebrauchs-Anweisung folgt bei. [644] **Apotheke zu Bohrau, Kreis Strehlen.**

Von den beliebten Hugo Becker'schen Luftdruck-Telegraphen

übernehme jede Anlage für Schlösser, Hotels, Fabriken rc. zu vorgeschriebenen Fabrikpreisen. Derartige Apparate, Wecker mit Schlag und Signal, Sicherheits-Apparate, Rufer rc. sind in meiner Wohnung zur gefälligen Ansicht im Betriebe. Sorgfältigste und prompteste Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Anlagen sichere zu. [632]

R. E. H. Reinhard,
Neue Gasse Nr. 13a., an der Promenade.

Holzcemente und Pappbedachungen unter Garantie,
Asphalt-Fußboden und Isolirungen,

empfiehlt die Fabrik für Bedachungsmaterialien von

F. Kleemann in Breslau.
[591] **Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7.**



Die **Stammschäferei Kotlischowitz** verkauft wie bisher **Sprungböcke** der **Negretti-Richtung,** die zu **Klein-Wilkowitz** solche der **Rambouillet-Negretti-Richtung.**

Dom. Kotlischowitz bei Tost O/S.

Equipagen werden auf rechtzeitige Bestellung zur Abholung von Rudzinitz, Oberschlesische Eisenbahn, oder Keltsch, Rechte Oder-Ufer-Bahn, gestellt.

Zwei aneinander grenzende Güter im Kreise Marienburg, Reg.-Bez. Danzig, nahe bei der Eisenbahn, mit 1024 und 1078 Morgen Areal, fast alles erster Klasse, sind wegen **Todesfall** einzeln oder zusammen unter **sehr vortheilhaften** Bedingungen zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres auf Adr. sub H. 5744 durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstraße 60. [648]

Ein Wirthschafts-Assistent

erhält baldige Anstellung bei dem **Dom. Miedar** per **Tarnowitz.** [650]

Inserate
in sämmtliche existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.**

Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Welche Richtung ist der **Schafzucht Norddeutschlands** der Concurrenz des Auslandes gegenüber zu geben?

Von **H. Settegast,**
Kgl. Geh. Reg.-Rath, Dir. der landw. Academie Proskau.
Elegant geheftet. Preis 15 Sgr.

Die anhaltend ungünstige Wollconjunctur und der unerhört tiefe Stand der Wollpreise auf den diesjährigen Wollmärkten haben den durch seine Leistungen als Züchter und Lehrer rühmlichst bekannten Verfasser der „Thierzucht" veranlasst, dieser brennenden Tagesfrage, welche das ungetheilte Interesse aller Landwirthe in Anspruch nimmt, näher zu treten und die Mittel zu erforschen, die zur Beseitigung dieser Calamität in Anwendung zu bringen sind.

Trewendt's
Hauskalender für 1870,
Auflage 75,000,
ist in allen Buchhandlungen vorräthig.
Preis 5 Sgr.,
mit Papier durchschossen 6 Sgr.

Fertige Säcke
empfiehlt in allen Qualitäten und Größen
M. Raschkow,
[596] Säcke-Fabrik, Schmiedebrücke Nr. 10.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.